Joachim Langens
Auffrichtige
Nachricht
Von der
Unrichtigkeit
Der so genanten
Unschuldigen Nachrichten
Zur wahren Unterscheidung
Der Orthodoxie und Pseudorthodoxie.
Dritter Theil
Auff das Jahr 1703.
Mit einem Anhange
der Anmerckungen
über
Herrn D. Val. Ernst Löschers
Evangelische Zehenden.

Leipzig/
Verlegts Johann Heinichens Wittwe.
1707.

Verzeichniß der Anmerckungen.

I. Von der Herren Censorum Symbolo: *Veritas & Pietas.*

II. Uber Herrn Brecklings Prüfung der Quäcker und Schwärmer.

III. Von künstlichen Dispositionibus der Biblischen Sprüche.

IV. Uber das neue Argument für die Orthodoxie.

V. Von zehen homiletischen Regeln.

VI. Uber Herrn C. W. Tugend-Lehre.

VII. Uber Herrn Daniel Schneiders Unternehmen.

VIII. Uber den Spruch Joh. V. Forschet in der Schrifft.

IX. Vom so genanten Pietismo.

X. Uber die allerunterthänigste Addresse.

XI. Uber Herrn M. Crasselii Absetzung.

Im Anhange.

I. Uber den Unterscheid der Wiedergeburt und Erneuerung.

II. Uber die Beschreibung der Himmels-Reise.

III. Uber die Religions-Probe im Gebet.

IV. Uber den Beytrag zur Besserung.

V. Uber unterschiedliche Materien.

VI. Uber die Land-Charte des Reichs der Pietät.

Erste

Erste Anmerckung
Von
Der Herren Censorum ihrem Symbolo:
VERITAS & PIETAS.
pag. 4.

Inhalt.

Der Herren Censorum Symbolum ist an sich sehr gut §. I.
An ihnen aber ists nicht wahr §. II.
Denn es ist unlauter ihre Liebe zur Wahrheit §. III.
Und zur Gottseligkeit §. IV.

§. I.

DJeses Symbolum ist an sich selbst eine sehr bekannte und sehr edle Grund-Wahrheit im Christenthum/ und heist sonsten Licht und Recht. Alle Göttliche Wahrheit hat in sich eine Krafft zur Gottseligkeit: und alle Gottseligkeit muß sich auff die Wahrheit gründen. Darum wo keine Wahrheit ist/ da ist die Gottseligkeit nicht richtig: und wo keine Gottseligkeit statt findet/ kan keine Wahrheit recht angenommen/ recht besessen/ und recht mitgetheilet werden.

§. II. Gleichwie es aber gehet mit den Nah-

men der Menschen; da zum Exempel mancher Gottlieb heist/ der doch in der That selbst Weltlieb ist: so gehets auch vielmahls mit denen Symbolis, die man zu erwehlen pfleget/ welches die Herren Censores mit ihrem Exempel beweisen. Zwar leugne ich nicht/ daß sie würcklich dafür halten mögen/ als suchten sie nichts/ dann Wahrheit und Gottseligkeit; zumahl da sie von der Wahrheit und Gottseligkeit etwas mehrers zugeben und reden/ als die gemeinen Pseud-orthodoxi. Daß aber das Band der Wahrheit und Gottseligkeit bey ihnen unauffgelöset/ und in seiner Lauterkeit stehe/ und sie von beyden gleichviel participiren solten/ habe ich bißhero/ wie gern ich auch gewolt und gesucht/ noch nicht finden können. Dagegen aber bin ich leider von dem Gegentheil gar zu viel überzeuget.

§. III. Ihre Wahrheit ist nicht lauter. Denn 1) hangen sie grossentheils an den Principiis und Auffsätzen ihrer Vorgänger/ bey welcher Bewandniß unmöglich die unpartheyische Wahrheit lauter seyn und bleiben kan. 2) Billigen sie die so viele theils subtilen/ theils groben fanatischen Irrthümer des Herrn D. Schelwigs/ und anderer/ wie Tom. I. in der X. Anmerckung erwiesen. 3) Legen sie selbst unter dem Schein der Wahrheit so viele von ihren eigenen Irrthümern an den Tag/ und pflantzen solche fort/ wie aus allen Tomis dieser meiner Nachrich-

ten erhellet. 4) Insonderheit trennen sie die Gottseligkeit von der Wahrheit. Denn ob sie gleich mit ihrem Symbolo bekennen/ daß a) sie die Gottseligkeit an sich selbst nicht verwerffen/ sondern vielmehr zu befördern suchen/ und b) die Gottseligkeit billig bey der Wahrheit stehen solte: So geben sie doch gar gerne zu/ daß man könne die Wahrheit haben und dadurch im hohen Grad wahrhafftig erleuchtet seyn/ ob man gleich ein Feind GOttes und der Gottseligkeit sey und bleibe. Welche Meynung dann an sich selbst ein Haupt-Irrthum ist/ und von einem Gemüth zeuget/ so nicht recht weiß/ was Gottseligkeit und Wahrheit ist/ und eine buchstäbliche Erkänntniß für eine wahrhafftige Erleuchtung hält. 5) Sie verwerffen nicht allein eben diejenigen Wahrheiten/ so in der fanatischen Synopsi Schelgvigiana verworffen sind/ sondern bestreiten noch für sich selbst allerhand Wahrheiten/ wie dann diese meine Nachrichten klar genug erweisen.

§. IV. Ihre Gottseligkeit ist nicht rechter Art und auffrichtig. Dann 1) fehlets ihnen/ wie gedacht/ an der lautern Wahrheit/ohne welche keine Gottseligkeit statt findet. 2) Billigen sie nach der gedachten Schelwigianischen Synopsi und dergleichen Bücher mehr/ allerhand offenbahre/ oder doch genugsam erweißliche Gottlosigkeiten. Und da die Orthodoxi solche nicht wollen für göttselige

Mittel-Dinge passiren lassen/ heists: Daß alle/ und also auch diese Seelen-Speisen von ihnen verunreiniget würden. Ist ihnen also der fanatische Seelen-Gifft eine Seelen-Speise. 3) Sie bestreiten mit gedachter Synopsi die Krafft der wahren Gottseligkeit/ und beschuldigen solche der Schwärmerey: thun sie solches nicht/ so müssen sie zuvor ihre schrifftliche und öffentliche Approbation revociren/ ehe ihnen die Orthodoxi glauben. 4) Sie deriviren die Krafft der Gottseligkeit auff gut Pelagianisch fürnehmlich/ ja fast eintzig und allein aus der buchstäblichen Erkänntniß der Wahrheiten/ wie schon Tom. II. berühret/ und künfftig mit mehrern soll erwiesen werden. 5) Sie machen andere wahrhafftig gottseliger Männer ihre ungeheuchelte Gottseligkeit in ihren Nachrichten verdächtig/ ja erkennen solche offt für verwerfflich/ und handeln damit wider die Furcht GOttes/ wider die Bruder- und allgemeine Liebe/ darinnen doch der Nervus der wahren Gottseligkeit nebst der wohlgeordneten Liebe unsrer selbst/ so hiedurch auch unordentlich bleibet/ bestehen solte.

Die andere Anmerckung
Uber
Friedrich Brecklings Prüfung der heutigen Quäcker und Schwärmer/ rc.
p. 128. seqq.

Inhalt.

Der Auctor ist kein Fanaticus. §. I.
Solches hat er wider die Fanaticos selbst wohl erwiesen §. II.
Die Herren Censores bekennen es selbst §. III.
Und contradiciren sich gar unanständig §. IV.

§. I.

DAß besagter Auctor kein Fanaticus, und irriger Lehrer/ sondern ein treuer Knecht GOttes und Zeuge der Wahrheit sey/ ist in der andern Anmerckung des andern Tomi schon gezeiget worden. So kan er auch um einiger wenigen harten oder unbedachten Redens-Arten willen solches zu seyn nicht auffhören. Wie man dann denen Herren Censoribus ihre so gar viele unförmliche Ausdrücke gern zu gute halten wolte/ wenn sie nicht in der That selbsten von der Wahrheit und Gottseligkeit abwichen.

§. II. Damit man nun von des Herrn Brecklings richtiger Orthodoxie desto mehr überzeuget werde/ so sehe man gegenwärtiges Buch an/ welches er selbst wider die Quäcker und die übrigen fanaticos heterodoxos geschrieben hat. Und damit man nicht geden-

cken möge/ es könne auch wohl ein Fanaticus wider den andern schreiben/ so last uns hierbey von der Reinigkeit seiner Lehre nur einige Sätze vernehmen; und zwar (weil ich das Buch selbst nicht habe) wie die Herren Censores selbst solche allegiren/ da es dann wohl in Wahrheit heissen mag: Pulchrum est, etiam ab hoste (darzu sie sich anderwärtig genug erkläret haben) laudari.

§. III. Der Auctor (sprechen die Herren Censores) verwirfft die Quäcker und andere fanatischen Geister aus folgenden von ihme angeführten Ursachen:

1) Weil sie nicht in allen einerley lehren mit Christo und den Aposteln: Insonderheit weil sie
2) Einen andern Weg zur Seligkeit weisen/ als denjenigen/ so Christus durch Busse/ Glauben und Tauffe vorgeschrieben.
3) Weil sie das natürliche Licht vor Christum und sein geistlich Licht halten.
4) Weil sie von Christi Gottheit und Gnugthuung falsch lehren.
5) Weil sie Christi Gerechtigkeit nicht zum Grunde der Rechtfertigung legen.
6) Weil sie auff die Erniedrigung der Vernunfft (unrecht mäßig) dringen.
7) Weil sie Tauff und Abendmahl nicht vor hoch-nothwendige göttliche Ordnungen und Gnaden-Mittel halten.

8) Weil sie die heilige Schrifft/ gute Lieder und Gebete verachten/ und ihre Enthusiastische Träume denenselben vorziehen.

9) Weil sie das Grüssen und andere unschädliche Ceremonien verwerffen.

10) Weil sie das heilige Predigt-Amt verachten.

11) Weil sie mit dem Schein der Heiligkeit kommen/ und andere richten.

12) Weil sie sich eines grössern Lichts/ als die Apostel rühmen.

13) Weil sie denen Weibern zulassen zu predigen.

14) Weil sie nicht rechtschaffen wider die Sünde eyfern.

15) Weil sie ihre Lehre nicht aus der Schrifft wollen prüfen lassen. Er nennet sie den verführischen weißen Teuffel/ und NB. warnet dafür recht nachdrücklich.

§. IV. So bezeugen sie selbst von ihme; und nichts desto weniger muß dieser gute Breckling ein Fanaticus seyn und zwar so schlecht hin/ ohne alle restriction. Wie dann Tom. IV. pag. 7. da recapituliret wird/ was im vorigen Tomo für fanatische Schrifften recensiret wären/ es also heist: = = Gefährliche atheistische und fanatische Schrifften/ als: Pomponati, Stiefels/ Engelbrechts/ Brecklings Bücher: eben also heists pag. 8. Nun sehe man doch die Sache nach §. III. beym Lichte an/ und urtheile/

ob der ehrliche Breckling wohl mit recht unter die Fanaticos könne gezehlet werden. Und da dieses mit nichten geschehen kan/ so sind die Herren Censores abermahl falsche Zeugen/ und machen sich vor GOtt und seiner Kirchen nicht einer geringen Sünde und Verantwortung schuldig. Wo bleibet doch nun diß Symbolum: Veritas & Pietas? Auff diese Art wird sich NB. das gerühmte Opus Antifanaticum bey klugen Leuten gar schlecht recommendiren.

Dritte Anmerckung/

Uber die

Gedancken von der Frage: Was von künstlichen Dispositionibus der Biblischen Sprüche zu halten? nach p. 130. seqq.

Inhalt.

Die Herren Censores sind auch Wort-Künstler §. I.
Und bedauren/ daß über das eitele Künsteln geklaget werde §. II.
Leugnen eine richtige Folge §. III.
Und machen einen falschen Schluß auff den Dienst GOttes §. IV.
Prostituiren sich mit Widerlegung eines richtigen Schlusses §. V. und Machung eines unrichtigen §. VI.
Verkehren und verkünsteln GOttes Wort/ und künsteln doch nicht einmahl recht. §. VII.
Behelffen sich dabey mit Sophisterey §. VIII.
Machens gar zu Pseud-orthodox. §. IX.
Und sprechen sich gleichsam selbst ein Urtheil §. X.

§. I.

§. I.

Ein anders ists/ einen Biblischen Text ordentlich und deutlich eintheilen und abhandeln nach Anweisung der wahren Hermeneutic: Ein anders ists/ denselben künstlich disponiren und tractiren nach der eitlen Kunst-Homiletic. Jenes leidet/ ja erfordert/ GOttes Wort: dieses aber verwirfft es. Unsere Herren Censores belieben das letztere/ und begehen damit sehr viele Præjudicia und Irrthümer in ihrer hierüber gestellten kurtzen Censur. Welche wenn sie besonders solten heraus gezogen/ und erwiesen werden/ eine weitläufftige deduction ausmachen würden. Weil ich mir dann fürgesetzet habe/ in gegenwärtigen Tomo mit meinen Anmerckungen kurtz zu seyn/ so wil ich derer Herren Censorum ihre gantze Censur in gewisse paragraphos zertheilet hierher setzen und dabey in parenthesi kurtze Erinnerungen geben.

§. II. **Es ist einige Jahre her (nachdem die eitele Prediger-Kunst zu ihrer eigenen prostitution bereits den höchsten Gipffel ihrer Thorheit erreichet/ und man zuvor bey wenigern Lichte GOttes es weniger angemercket hatte/ GOtt Lob und Danck!) etwas gewöhnliches (und löbliches) worden (wolte GOtt/ daß es noch gewöhnlicher wäre!) daß man hin und wieder (leider! noch nicht al-**

lenthalben) die (eitlen) *Dispositiones artificiales* (mit recht) verworffen/ ja wohl gar als eine sehr sündliche Sache beschrieben/ (wie sie dann auch in der Wahrheit ist.) Nun kan man zwar nicht in Abrede seyn (ob man gleich gerne wolte) daß gleichwie) nach der Aristotelischen Ethic) in allen Dingen also auch hier ein *Excess* (und schändliche Greuel nicht allein) vorgehen könne (sondern auch würcklich vorgehen) zumahl wenn die *Propositiones* ungereimt (oder recht ausgedrechslet) und die *Partes* zugleich (nach der geistlichen Drechsler-Kunst) sehr gezwungen heraus kommen. Doch (darüm) soll man billig deswegen nicht (vielmehr ja!) alle *Dispositiones artificiales* (so wie sie heutiges Tages in ihren Gebrauch/so auch an sich selbst nichts taugt/ und Mißbrauch ausgekünstelt werden) vor sündlich ausruffen. Denn wer gute und unschuldige Dinge für sündlich hält/ versündiget sich selbst damit nicht wenig (oder nicht weniger/ als wenn er die erdachte eitele Prediger-Kunst für unsündlich hält.)

§. III. Es folget auch nicht (nach der Aristotelischen Logic und Ethic, als die einem in der Eigenliebe die Augen verblendet/ sonsten aber folgets überauswohl und bündig) dieser oder jener (von der Einfalt in Christo JEsu entferneter) machet gerne künstliche *Dispositiones*; *ergo* suchet er seine eigene Ehre (zu-

mahl

mahl da er sie gerne macht/ und also mit seinem Vorsatz sich recht drauff leget; da es noch einiger massen ein anders wäre/ wenn jemand ungerne und unvermerckt/ oder zufälliger weise dann und wann darzu käme/ oder nur davor angesehen würde;) denn solches Vorurtheil (daß man durch die Gern-Kunst seine eigene Ehre nicht suche) ist der Christlichen Liebe (oder vielmehr Wahrheit) schnur stracks zuwider.

§. IV. Und warum solte man nicht hiermit (nach Pseud-orthodoxer Art/ da man sich den Gottesdienst zum Theil nach seinem selbst beliebten und mit einigem Schrifft-Schein übertünchten Weisen modelt) GOtt eben so wohl dienen können/ als mit schlechten und einfältigen *Dispositionibus* (so aber der ausgelereten und ausgeputzten Schein-Theologie nicht mehr anstehen.) Es geben unsern Bedüncken nach solche *Propositiones*, wenn sie mit Verstand und guter Vernunfft verfertiget werden/ die schönste Gelegenheit zu den herrlichsten *Applicationibus* und *Usibus* (die man auch ohne das wohl hätte finden/ oder an dessen statt was bessers und kräfftigers vortragen können; zumahl offte die Einfälle und das Gespiel des menschlichen Ingenii dasjenige/ so nur allein wieder ins Ohr und Ingenium fällt/ für etwas fürtreffliches ausgiebet.) Denn wer dergleichen mit guter Geschicklichkeit

zu machen (dabey aber von der Krafft der wohlgeordneten Einfalt nichts) weiß/ der wird gestehen müssen/ daß man in der *Application* durch Anleitung derselbigen offt auff so herrliche Dinge (oder lauter so genannte läppische Realien) fällt/die dem (kunsterfahrnen) *Elaboratori* sonst nicht im Sinn kommen wären/ wenn er die *Disposition* gleich auffs einfältigste gemacht hätte. Litte es der Raum und wäre sonst nöthig/ so würde es ein leichtes seyn (uns) solches (und mir das Gegentheil) durch viel hundert Exempel gantz deutlich an den Tag zu legen.

§. V. Zwar hat es (nicht allein) einigen Schein (sondern auch einen guten Grund) wenn man einwirfft/ es habe mit solchen *Dispositionibus* das Ansehen/ als wolle man die heilige Schrifft künsteln und gleichsam GOtt meistern. Doch (denn) soll ich die Wahrheit sagen / muß ich bekennen / daß der Schluß (nicht) einfältig heraus komme. Denn ich frage solche Opponenten, warum dann die heilige Schrifft so viel schöne Redens-Arten und so viel *metaphorische Phrases* und Worte durch welche Gelegenheit die besten *Dispositiones artificiales* verfertiget werden/ in sich begreiffe? (Antwort: GOtt hat solche zu nichts weniger gegeben/ als zu den gekünstelten Dispositionibus, sonsten der Heilige Geist/ als optimus sui inter-

ter-

terpres die Apostel und andere rechtschaffene Knechte GOttes/ die er regieret/ dieses Zwecks nicht würde haben verfehlen lassen. Mich solte fast wundern/ daß/ da man im Pabstthum so viel lügenhaffte Legenden für apostolisch ausgiebt/ sich unter denselben nicht auch ein guter Vorrath von apostolischen künstlichen Dispositionibus findet. Und wo die Herren Censores keine bessere Ursache von denen Phrasibus Tropicis wissen/ oder zum wenigsten/ diese für eine der fürnehmsten mit ausgeben/ so verrathen sie die Unerfahrung oder die Unrichtigkeit ihres sonst selbst gerühmten Studii Exegetici nicht wenig.)

§. VI. Folget nicht der richtige Schluß: Haben die heiligen Männer/ die durch Antrieb und nach dem Sinn des Heiligen Geistes geschrieben/ sich dergleichen Redens-Arten bedienet/ so stehet es auch heutiges Tages Predigern nicht zu verargen/ wenn sie zum Exempel einer solchen *metaphori*schen Redens-Art der heiligen Schrifft sich Anleitung zu einer Disposition geben lassen? (Antwort: der Schluß folget nicht/ sondern ist unrichtig nach dem Sinn der Herren Censorum, als welche solche verblühmte Redens-Arten nicht bey ihrem eigentlichen Spruche lassen/ sondern dieselbe auff gantz andere Sprüche appliciren/ und unter solchem Kunst-Gespiel hochhertraben/ viel Lufft-

Streiche thun/ und den eigentlichen Zweck und die Krafft des Spruchs darüber fahren lassen/ und den einfältigen Zuhörern undeutlich werden.

§. VII. Wenn man derohalben die wenigen Worte Davids: **Es ist gut auff den HErrn vertrauen**/ erklären wolte/ so könte man gar wohl daraus zu betrachten vorstellen: Frommer Christen geistliche Festung. Und zwar 1) als eine starcke/ 2) als eine unüberwindliche. Was soll dieser Kunst-Griff und Lufft-Streich? Wo stehet im Text von der Festung? Wo stehet von dessen Stärcke? Wo stehet von dessen Unüberwindlichkeit? Ist auch wohl davon ein Jota im Texte zu finden? Spricht man: Es ist doch gleichwohl an sich wahr? Antwort: Davon ist die Frage nicht/ sondern obs in dem Text stehe? Wird man nun nicht die Text-Worte auff seinen Sinn drehen/ und dadurch den eigentlichen Zweck fahren lassen müssen? Ists nicht besser/ daß ich nach dem Text rede: Vom seligen Vertrauen auff GOtt/ und betrachte 1) das Vertrauen an sich selbst/ 2) dessen Seligkeit. Und wenn es ja gekünstelt hätte seyn sollen/ warüm künstelt man dann nicht recht/ und ein wenig accurat? Wäre ich ein solcher Wort-Künstler/ so hätte ich vorgestellet: Die selige Zuflucht zur geistlichen Festung/ in-

son-

sonderheit 1) die Festung 2) die Retirade oder Zuflucht dahin 3) die daher entstehende Sicherheit oder Seligkeit: So hätte ich doch den Text darzu nicht so sehr zwingen oder mit Haaren herzu ziehen dürffen.

§. VIII. Würde iemand die Redens-Art (die man zwar allerdings an sich zugiebet/ aber nicht gerne auff andere Schrifft-Stellen mit Hindansetzung der eigentlichen Redens-Arten/ so in solchem stehen/ zum Kunst-Spiel appliciret wissen will) tadeln/ so müste er den Heiligen Geist reformiren. (Mich wundert/ daß man mit solchen offenbahren und sehr einfältigen Sophismate sich behilfft! Denn wer wird doch wohl iemahlen die Redens-Arten an sich selbst und ausser ihrem homiletischen Mißbrauch tadeln? Denn weme ist nicht der schöne Spruch bekannt? Der Nahme des HErrn ist ein festes Schloß ꝛc. Prov. XIIX. 10. Man könte auch anführen die Worte Prov XII, 26. Wer den HErrn fürchtet/ der hat eine sichere Festung. (Wenn man diese Sprüche zu erklären hat/ so rede man von der Festung; hat man sie aber nicht eigentlich zu erklären/ so lasse man ihre phraseologie stehen/ wo sie stehet/ und nehme die/ so im Text ist/ und führe jene nur zur Erläuterung mit an. Diß ist der vernünfftigen/ ich will nicht einmahl sagen Geistlichen Hermeneutic und Homiletic viel gemässer; jenes aber in Wahrheit

nichts anders / als ein Spiel eines lüsternen und hochtrabenden Ingenii, so an keinem geistlichen Redner zu loben ist.

§. IX. Aus dergleichen Redens-Arten erhellet klärlich (der Erweiß der Herren Censorum ist bishero schlecht und dunckel genug gewesen) es sey offt vielmehr zu loben (euer Lob ist nicht fein / sagt Paulus) wenn man *Dispositiones artificiales* macht: ja es werde GOttes Ehre und das Auffnehmen des Christenthums damit befördert (das lautet / mit einem Wort zu sagen / gantz pseud-orthodox:) Denn ohne Zweifel hat GOtt dergleichen schöne Phrases und Redens-Arten in der Heil. Schrifft auffzeichnen lassen; daß sie sollen Gelegenheit geben / und desto bessern Nachdruck und zu besserer Bewegung andächtiger Hertzen zu reden und zu predigen. (Aber kan solches nicht / wie oben berühret / ohne das künstliche Wort-Gespiel in fremden Sprachen / geschehen? und warum gibt man per Sophisma für eines aus / so doch allerdings unterschieden ist?)

§. X. Es wäre zu wünschen / daß dergleichen Leute / ehe sie etwas lobeten oder tadelten / genau acht hätten / und die Sache nicht oben hin / oder nach ihren Vorurtheilen ansähen / so würden sie ihren Nechsten nicht so leicht beschuldigen (oder erheben) und von seiner Arbeit das ärgeste (oder be-

ste) dencken. (Hiebey erinnere ich nichts mehr/ als daß sich der gantze Wunsch am allerbesten auff die Herren Auctores der offtmahl so gar unrichtigen Nachrichten schicket.)

Die vierdte Anmerckung Uber Das neue Argument für die Orthodoxie. p. 339. seq.

Inhalt.

Der Censorum Sinn von der Orthodoxie ist nicht richtig. §. I.

Er ist irrig/ daß die Heyden anfänglich nur eine natürliche Wahrheit gehabt haben sollen. §. II.

Der Censor machet einen falschen Schluß aus Rom. I. §. III. IV.

Welches aber erwiesen wird. §. V.

Der böse Wille hat allemahl die Orthodoxie verdorben. §. VI.

Daher solche denn im gewissen Verstande zum Gehirn-Gespenste wird. §. VII

§. I.

Das Wort *Orthodoxie* nimmt man an sich selbst billig in einem unschuldigen und gutem Verstande/ also daß es die Reinigkeit oder Richtigkeit der Christlichen Lehre bedeute. Und in diesem Sinne hat man die Orthodoxie allerdings sehr hoch zu halten/ und sorgfältig zu bewahren. Daß aber der Herren Censorum ihre Gedancken davon nicht richtig seyn/ ist hoffentlich aus allen meinen bisherigen Anmerckungen zu erkennen gewesen.

Dergleichen Unrichtigkeit/ wiewohl in einem etwas geringen und erträglichen Grade, findet sich auch in obberührter ihrer Observation von dem neuen *Argument* für die *Orthodoxie*.

§. II. Fürs erste ists falsch/ daß die den Heyden auff vielerley Art gegebene Wahrheit nur die natürliche sey gewesen. Dis ist ein præjudicium, so bey den gemeinen Gelehrten ex ignorantia historiæ Philosophicæ (derer doch der Herr Concipient sonst nicht unerfahren ist/) von langen Zeiten her entstanden und noch geheget wird: Wie ich Part. I. Med. Ment. Edit. II. erweise. Und indem der Herr Auctor sich auff traditionem und famam de Ecclesia beziehet/ refutiret er seine Meynung selbst. Denn die traditio, so der Heyden Vor-Eltern von Noah her gehabt/ ingleichen fama de (addo frequentissima commercia cum) Ecclesia, hat an sich selbst nicht so wohl natürliche/ als übernatürliche/ oder von GOtt aus Gnaden geoffenbahrte Wahrheiten mit sich geführet. Welches hieselbst gar keinen Beweiß mehr erfordert. Demnach ists ein anders/ eine nur natürliche Wahrheit empfangen haben/ ein anders eine übernatürliche Wahrheit nur bloß natürlich annehmen/ verfälschen und endlich gar ersticken; welches von den Heyden geschehen.

§. III. Ferner schliesset der HErr Auctor also: GOtt hat den Heyden einige Erkänt-

niß

niß gegeben / weil sie aber solche nicht bewahret und unterhalten haben / so sind sie durch ein gerecht Gericht GOttes auff allerley Boßheit verfallen. Dieser Schluß ist wider Pauli Sinn. Denn Paulus schliesset also: Weil die Heyden boßhafft und verkehrt geworden am Willen / und der Wille der erkanten Wahrheit nicht gehorsam werden wollen / so hätten sie auch die Erkäntniß selbst verlohren / und wären zu Narren oder närrische Abgötter geworden; mit welcher Narrheit und Tollheit sie denn von GOtt gestraffet worden durch zugelassenen Verfall in noch ärgere und gantz unnatürliche Sünden.

§. IV. Unter beyden Sätzen ist ein grosser Unterscheid: Des Herrn Censoris Satz lautet also: Man muß die *Orthodox*ie / oder die *Theor*ie von göttlichen Wahrheiten fein rein bewahren / sonst verfällt man auff ein ruchloses Wesen. Pauli Sinn ist dieser: Man muß das ruchlose Leben bey der *Orthodox*ie fahren lassen / sonst verlieret oder verfälschet man auch die *Orthodox*ie selbst. Jener Satz hat zwar auch etwas wahres in sich; aber dieser letztere ist doch nur eigentlich apostolisch / und zeiget an (und zwar wider die heutige Pseud-orthodoxie) daß kein unbekehrter *Theologus* erleuchtet / oder nach den eigentli-

chen Sinne der heiligen Schrifft recht *orthodox* seyn und bleiben könne.

§. V. Daß aber Paulus also schliesse/ ist augenscheinlich zu erweisen. Den v. 18. da er auff die Heyden kömmt/ spricht er (es in deutliche Propositiones zu fassen) also: 1) Die Heyden sind gottloß und ungerecht gewesen und immer ärger geworden. 2) Sie haben bey aller Gottlosigkeit ihrer irrigen Meynung nach doch die Orthodoxie noch behalten/ oder vielmehr zu behalten gedacht/ aber sie eben dadurch in der That wahrhafftig ersticket: und drum ist 3) GOttes Zorn über sie offenbahret worden.

v. 19. Beweiset er/ daß sie die Orthodoxie einiger massen gehabt/daher sie denn/nachdem sie solche boßhafftig verlohren/ gegen den Zorn GOttes sich nicht entschuldigen könten.

v. 20. Führet er nochmahlen die Ursache an/ wodurch sie die orthodoxe Wahrheit ersticket/ und warum sie daher ohne Entschuldigung wären. Weil sie nehmlich bey ihrer Orthodoxie untreu gewesen und den erkanten GOtt mit Unterwerffung und Conformirung ihres Willens nicht verherrlichet/noch ihm gedancket/sondern sind dabey gantz vereitelt und verfinstert/ wodurch denn GOtt würcklich sehr verunehret worden; als der da nicht so schlecht hin theoretisch/ sondern mit einer gehörigen Ehrerbietung wil erkant seyn/ und das heist θεὸν ἔχειν ἐν ἐπιγνώσει v. 28.

v. 21.

v. 21. Und ob sie gleich dabey nach Art der Pseud-orthodoxorum die Orthodoxie vorgeben/ und darinnen für gar weise wollen angesehen werden; wurden sie doch vollends zu dergleichen grossen Narren/ daß sie auch v. 23. auf grobe Abgötterey fielen und vollends alle Orthodoxie fahren liessen/ welches denn noch ein grösser Gericht GOttes nach sich zoge v. 24. seqv.

§. VI. Gleichwie nun ehemahlen fast die gantze Welt durch Boßheit des ungebrochenen Willens die Orthodoxie des Verstandes verlohren/ so gehet es noch biß auff den heutigen Tag. Nimmermehr würden die heutigen Pseud-orthodoxi auff so viele Irrthümer des Verstandes wider die Orthodoxie verfallen seyn/ und noch verfallen/ wo sie ihren verkehrten Willen in gründlicher Hertzens-Aenderung hätten zu GOtt richten lassen/ oder noch richten liessen. Und wäre der Wille bey denen Herren Censoribus in ihren Orten richtiger/ gewiß so würde auch ihre Orthodoxie samt ihren Nachrichten nicht so unrichtig seyn. Demnach siehet der Herr Auctor, daß dieses sonst gar nicht unbekant gewesene εὕρημα oder neues argumentum pro Orthodoxia directe wider die gemeine Orthodoxiam, d. i. Pseud-orthodoxiam streite. Und so gehets der Pseud-orthodoxie insgemein: Wenn sie die heilige Schrifft zu ihrem Behuff für sich allegiret/ so richtet sie/ ob gleich unwissend/ zum öfftern das

Schwerdt des Geistes gleichsam wider ihre eigene Viscera und verrathet sich nur selbst.

§. VII. Und weil denn der Herr Auctor des Gehirn-Gespenstes gedencket/ und davon anderswo mit boßhaffter Beschuldigung unschuldiger Knechte GOttes so viel Wesens machet/ muß ich die Phrasin noch ein wenig anatomiren. 1) Wenn iemand geoffenbahrte Wahrheiten also nennet/ der irret eben so fanatisch/ als die Pseud-orthodoxi, wenn sie dasjenige/ so zur wahrhafftigen Salbung des heiligen Geistes gehöret/ oder daraus folget/ für Schwärmerey und Geisttreiberey gehäßig in Schrifften und auf öffentlicher Cantzel ausruffen. 2) Man wird die Redens-Art oder die Sache selbst von dem Erstern bey weiten so häuffig nicht antreffen/ als von dem Letztern: sintemahl unter denen Fanaticis die Classe der Pseud-orthodoxorum oder dogmaticorum fast iederzeit häuffiger gewesen/ als der Heterodoxorum. So offte aber der Elenchus wider eigentliche Schwärmer seine Richtigkeit hat/ lobe ich ihn/ und gebrauche ihn selbst. 3.) Ein Hirn-Gespenst soll so viel heissen/ als eine irrige Phantasie, leeres Blendwerck/ leere Einbildung. 4) Wer theologische Wissenschafft/ sofern sie nur bloß theoretisch/ und noch dazu irrig und verführisch oder pseud-orthodox ist/ ein Hirn-Gespenst nennet/ der nennet solche bey ihrem rechten Nahmen/ und versündiget sich gegen die gött-

liche Wahrheit eben so wenig/ als die heiligen Propheten sich wider die Majestät GOttes versündiget haben/ wenn sie die Götzen der Heyden nennen אלילים, גלולים, צירים, nichtige Angst- und Dreck-Götzen. Ein wahrer Orthodoxus läst reine Lehre und heiliges Leben ungetrennet.

Die fünffte Anmerckung

Von Zehen Homiletischen Regeln/ auf die Erbauung der Zuhörer gerichtet nach p. 408. seq.

Inhalt.

Der Auctorum 10. Monita sind unzulänglich: daher sie durch 10. andere suppliret werden. §. I.
Der Redner muß wahrhafftig bekehret seyn §. II.
Sich der so genanten Realien oder Lappalien, einer fremden und seiner eigenen Kunst enthalten. §. III. IV.
Reden aus Lauterkeit vor GOtt mit heiliger Selbst-Prüfung §. V.
Im Eingange ein gewisses Buch der heiligen Schrifft erklären. §. VI.
Nach Verlesung des Textes mit Auslassung des Exordii specialis eine ungekünstelte Disposition machen. §. VII.
Die Explication selbst fein erbaulich machen §. VIII.
Fleißig auf die Gewissens-Prüfung führen. §. IX.
In den Usibus mit lebhafften Affect und grosser Behutsamkeit verfahren §. X.
Und mit einem brünstigen Gebeth schliessen. §. XI.

§. I.

DJese Materie schicket sich wohl zu der dritten Anmerckung und weil dieselbe teutsch ist/ so habe ich auch diese teutsch

verfassen wollen/ ob gleich der Herren Auctorum monita lateinisch geschrieben sind. Was nun dieselben betrifft/ so halten sie viel gutes in sich: sind aber doch nicht hinlänglich; berühren auch nicht eben zehen auserlesene Hauptsachen/ davor sie doch sollen angesehen werden. Dannenhero ich sie nicht sowohl zu den unrichtigen als zu den unzulänglichen Nachrichten rechnen will/ und dabey versuchen/ ob ich durch zehen andere jener defect einiger massen suppliren könne.

§. II. Der geistliche Redner muß warhafftig zu GOtt lebendig bekehret / wiedergebohren/ erneuret und in dieser Ordnung erleuchtet oder vom Geiste GOttes gesalbet seyn: ist ers noch nicht/ so ists die höchste Zeit/ sich selbsten zuförderst Busse zu predigen und umzukehren. Wo nicht/ so wird er GOttes Wort und die Heils-Ordnung weder recht erkennen/ noch in der Lauterkeit und Krafft vortragen/ sondern solche nach seinem bösen Hertzen und Affecten vielfältig verkehren und verfälschen. Die Pseud-orthodoxi statuiren das Gegentheil. Conf. inter multa alia Dn. D. Schelgvigii Synopsin. Ist aber dieser wahrer Grund geleget/ so werden die übrigen Erinnerungen auch ohne viele Einschärffung ins Werck gerichtet werden.

§. III. Ein geistl. Redner muß sich der leeren und mit so vielen thörichten Realien, oder Lappalien,

palien, ausgestaffirten Polster- und Kunst-Postillen enthalten/ sondern davor nach vorhergehender geheiligter Meditation aus der Fülle seines mit GOttes Wort/ Geist/ Licht und Krafft angefülleten Hertzens reden wollen und können.

§. IV. Ein geistlicher Redner muß ausser denen unnützen Postillen (desgleichen die allermeisten sind von alten und neuen) sich auch seiner eigenen Kunst im Predigen gantz und gar begeben/ und also zwar ordentlich und deutlich/ aber niemahls künstlich predigen/ nach Anweisung der falschen Kunst-Homiletic.

§. V. Ein geistlicher Redner muß wissen/ daß er reden müsse aus Lauterkeit/ und als aus GOtt vor GOtt in Christo JEsu. 2. Cor. II, 17. Und daher gleichsam sich vorher selbst fragen: Siehe! wenn Christus oder ein Apostel ietzo reden solte/ wie würde es wol lauten? Wenn du vor Christi oder eines Apostels sichtbarer Gegenwart ietzo reden soltest/ wie hättest du dich in acht zu nehmen? Jngleichen: Wie stehets um dich selbst in dieser *Mater*ie? Wie weit gehet deine Erfahrung darinnen? und: Was hast du für einen Vorsatz/ darinnen selbst getreulich weiter zu gehen? Wie? wenn dis deine letzte Predigt seyn solte/ und du darauf soltest vor GOttes Gericht gestellet werden?

§. VI.

§. VI. Ein geistlicher Redner nehme zum ersten Eingang ein gewisses Buch der heiligen Schrifft/ sonderlich aus dem Neuen Testament/ erkläre nach der Ordnung recht ordentlich/ deutlich/ kurtz/ kräfftig und erbaulich iedesmahl etwa 4-6-8. biß 10 verse, und halte seine Gemeinde freundlich dazu an/ daß sie sich mit der heiligen Bibel/ oder doch zum wenigsten dem Neuen Testament versehen/ solches mit zur Kirche bringen/ und unter der Erklärung beständig oder doch zum öfftern einsehen/ und mit nachlesen. Geschichts/ so wird ein eintziges solches Exordium mehr Seegen haben/ als hundert andere Kunst-Exordia, ja gantze Kunst-Predigten. Zumahl es grosse Uberzeugung giebet/ und einen jeden zugleich anweiset/ wie er auch für sich GOttes Wort lesen und betrachten solle und könne.

§. VII. Ein geistlicher Redner lasse das Exordium speciale, welches nur fürnemlich zur Ausdrechslung einer künstlichen Disposition dienen muß/ gar weg (denn wozu soll ein zweyköpffichter Leib/ corpus concionis biceps?) sage unmittelbar (wo nicht eines gewissen Umstandes willen etwas vorher zu erinnern) nach verlesenem Texte des Heiligen Geistes scopum, und mache so fort dabey ohne Kunst und Dunst die ordentliche und natürliche/ einfältige Proposition vom gantzen Texte

oder

oder einem gewissen Theil desselben: ie einfältiger/ und ie natürlicher/ ie besser!

§. VIII. Ein geistlicher Redner lasse die Erklärung des Textes nicht so steril und theoretisch bleiben/ sondern mache solche fein practisch/ kräfftig/ safftig/ erbaulich. So bald er mercket/ daß die Zuhörer von der Aufmercksamkeit nachlassen/ so fahre er/ vermöge eines hertzdringenden und rührenden geistlichen Affects, oder innern Triebes ohne Affectation, ehe man sichs hiedurch versiehet/ zur specialen Application auff die Gewissen/ und kehre so denn wieder zu seinen Vorhaben. Weil man aber hierauf in specie unmöglich vorher studiren kan/ so wird hierzu/ wie auch zum gantzen Wercke/ erfordert/ was schon in den ersten Regeln erinnert worden.

§. IX. Ein geistlicher Redner führe/ sonderlich nach Erklärung des Texts fleißig und ernstlich auf die Gewissens-Prüfung; suche den sich immer entschuldigenden/ und entwischenden alten Menschen insgemein/ sonderlich den auf seiner äusserlichen Erbarkeit und falschen Gerechtigkeit sich verlassenden stoltzen Heuchler aus seinen Löchern und Schlupf-Winckeln heraus/ und stelle sein Gewissen durch genugsame Uberzeugung dar in der Gegenwart vor GOtt/ und sehe/ ob und wie es zu bewegen/ zu erweichen und zu ändern.

§. X. Ein G. R. fasse in den Usibus, sonder-

derlich in Ansehung/ daß er biß dahin nicht gerne wolle vergeblich geredet haben/ und nun bald aufhören müsse/ und aber nicht wisse/ ob er nicht itzo zum letzten mahl predige/oder mancher Zuhörer ihn zum letzten mahl höre; in Ansehung dessen / sage ich / erwecke er durch die Gnade GOttes sich selbst zum ernstlichen/ hertzlichen/ liebreichen Affect, und rede nach demselben fein kräfftig und nachdrücklich: fürnehmlich aber sey er sehr behutsam im Usu Elenchtico und Paracletico, als worinnen es fast am meisten versehen wird.

§. XI. Ein geistlicher Redner schliesse die Predigt nach Beschaffenheit des erklärten Textes aus der Fülle seines geistlichen Affects mit einem inbrünstigen Gebethe zu GOtt / und trage demselben unter andern darinnen vor die eigentliche Beschaffenheit seiner Zuhörer/ mit sehnlichem Flehen/ solche der erklärten Wahrheit gemäß in einen bessern Zustand zu bringen. Das gemeine Kirchen-Gebeth kan und wird ohne das seinen Nutzen wohl behalten. Siehe hievon ein mehrers in meiner *Oratoria sacra artis homileticæ Vanitati opposita.*

Die sechste Anmerckung
Uber
Herrn C. W. Tugend-Lehre nach p. 586. seq.

In-

Inhalt.

Herr C. VV. ist Lobens werth. §. I.
Aber nicht durchgehends. §. II.
Wie es die Herren Auctores machen/ aber nicht ohne Absurdität. §. III.
Doch kan der späte Zweck noch gut werden. §. IV.
Was man beym Aufführen im Christenthum in acht zu nehmen. §. V.

§. I.

DEn berühmten Herrn C. W. halte ich in gewissen Stücken selbst aller Ehren werth/ æstimire seine natürliche Gaben und Geschicklichkeit nicht wenig; sonderlich die methode eine Sache deutlich/ leicht und beliebt vorzustellen. Welches eben kein geringes ist. Wie er denn unter andern die nunmehro GOtt Lob! schon sehr verlegene Aristotelische Logic, hie und da dermassen auszustaffieren gewust/ daß sie ein ungeübter fast für ächte Wahre ansehen und kauffen solte.

§. II. Ich bedaure aber dabey von Hertzen/ daß der begabte Mann von der lebendigen Erkäntniß und Furcht GOttes noch etwas ferne geblieben zu seyn scheinet/ und wegen dieses Mangels auch seine Untergebene dazu mit Fleiß nicht angehalten haben mag/ sondern auch wohl mit Hindansetzung der heiligen Grundsprachen und wahren Philosophie/ sie vielmehr auf allerhand Galanterien in Studiis geführet; wozu denn die biß zum Eckel geschminckte Eloquenz nicht wenig beygetragen. Dannenhero durch dieses

ses berühmten und sonst sehr geschickten Mannes Dienst rei publicæ literariæ & christianæ nicht so viel als sonst geschehen können/ gedienet worden. Conf. *Dissertat.* CL. VOCKERODI de *Corruptelis Eloquentiæ & Eruditionis.*

§. III. So urtheile ich nebst andern unpartheyischen Leuten/ und nebst gar vielen von seinen eigenen Discipulis, von wohl gedachten Herrn *W.* gantz aufrichtig in wahrer Liebe. Die Herren Censores aber sind partheyisch/ und demselben mehr/ als die Sache erfordert/ zugethan; Zumahl sie demselben zum Aufnehmen der von ihnen so hoch beliebten und belobten Prediger-Kunst nicht wenig zu dancken haben. Ich weiß aber nicht/ wie ichs verstehen soll/ wenn sie unter andern schreiben: Nachdem er sich über 30. Jahr um die gelehrte Welt (Kunst-Galanterie und wahre Gelehrsamkeit sind sonst zum wenigsten meinen einfältigen Begriffe nach ziemlich unterschieden) höchst *meritiret* gemacht/ so lasse er sich NB. nunmehro auch angelegen seyn/ die beredte Jugend fromm und Gottesfürchtig zu machen. Ists ein Scomma (wie man fast glauben solte) oder ein Stich/ daß er sich darum nicht eher bekümmert/ so streitet es wider die übrigen Lob-Reden/ ja wider die Aufrichtigkeit/ daß man nicht frey heraus saget/ wie es einem ums Hertze ist; Ists mit allen Ernst also gesetzet/ so geben die Herren Censores sich auf eine ande-

andere Art bey klugen Leuten sehr bloß. Die Folgen mögen sie selbst machen.

§. IV. Wäre dieser Zweck (so doch noch mit keiner theologischen/ sonderlich mehr sinnreichen/ wie die Herren Censores selbst bekennen/ als geistreichen Schrifft allein zu erhalten ist) schon für 30. und mehr Jahren der erste und fürnehmste gewesen/ so wäre gewiß dieses berühmten Lehrers Seegen mehr als tausendfältig. Doch soll mirs von Hertzen lieb seyn/ wenn agnitio & emendatio sera nur noch seria ist/ wie ich auch aus Liebe hoffen will.

§. V. Wer denn aber von gedachtem Auctore unter andern die theatralische Redens-Art: sich aufführen (so erst sieder 30. Jahren her durch ihn fürnemlich bekant worden ist) angenommen/ und auch auffs Christenthum appliciret (wie fast durchgehends nunmehro geschiehet) mag wohl zusehen/ daß er sich nicht sowohl äusserlich als einen Christen aufführe/ als innerlich vor GOtt rechtschaffen beweise. Weil ich des Herrn Auctoris Buch nicht habe/ so breche hiemit ohne fernere Erinnerung vor dißmahl ab.

Die siebende Anmerckung
Uber
Herrn Daniel Schneiders Pfarrers in Goldberg Unternehmen.
p. 598. sequ.

Inhalt.

Der Auctorum Nachricht ist unrichtig. §. I.
Herr Schneider hat das harte Tractament nicht verdienet. §. II.
Welches die theologischen Responsa fürnehmlich verursachten. §. III.
Die dem Hrn. Schneider ohne Grund Irrthümer imputiren, und ihre eigene an den Tag legen. §. IV. V. VI. VII. IIX.
Wobey sie sich denn zu ihrer eigenen Prostitution auf das Exempel des Bileams/ des Judä/ und der Pharisäer beruffen. §. IX.
Doch aber nicht in alle ungerechte Postulata willigen wollen. §. X.
Herrn Schneiders Urtheil von den Responsis ist richtig. §. XI.
Beschluß dieser Materie §. XII.

§. I.

DJese Nachricht der Herren Auctorum ist gleichfalls weder unschuldig / noch richtig/ sondern gar sehr unrichtig/ partheyisch und der Wahrheit entgegen/ wie ich dieselbe theils aus glaubwürdigen Documentis, theils aus wahrhafftiger Relation unpartheyischer Leute/ sonderlich vernünfftiger Politicorum, so dem Handel nur bloß mit zugesehen/ verstanden habe. Zu geschweigen daß Herr Daniel Schneider/ damahliger Pastor Primarius zu Goldberg in der Schlesie/ der den lieben GOtt ietzo anderswo in öffentlichen Amte nicht ohne Segen dienet/ selbsten auch eine ausführliche Historiam der Proceduren/ so man mit ihme Evangelischer Seiten recht pseudorthodox vorgenommen/ geschrieben/ und dabey

bey von seiner Unschuld nicht wenig glaubwürdige Zeugnisse beybringet. Dannenhero er wohl thun wird/ wenn er zum wenigsten daraus einen Extract machen/ und solche zur Steuer der Wahrheit und zur Offenbahrung der pseud-orthodoxen Greuel der gantzen Kirchen durch den Druck communiciren wird. Unterdessen kan die gedruckte Anrede an seine Kirchen-Kinder und an seinen Gegener Herrn M. Vogeln einem Unpartheyischen ziemliches Licht in der gantzen Sache geben.

§. II. Weil ich mich aber unpartheyisch halte/ so kan und will ich keines Weges leugnen/ daß gedachter Herr Schneider denn und wenn einige ungewöhnliche Redens-Arten gebraucht/ und dabey eine und die andere fremd scheinende oder auch wohl seyende Hypothesin gehabt; derer ich mich nach meiner Erkäntniß würde enthalten haben. Daß aber dieselbe/ zumahl nach seiner so offtmahligen schrifftmäßigen Declaration und Protestation, auch Provocation auf die symbolischen Bücher/von der Wichtigkeit solten gewesen seyn/ ihn so vieler groben irrigen Lehren zu beschuldigen/ als einen Ketzer und den ärgsten Schwärmer auszuschreyen/ und vom Amte zu bringen/ zumahl in Ecclesia sub Pontificiis pressa, ist allerdings fürnemlich wider die Wahrheit/ und denn auch wider die Christliche Liebe.

§. III. Diesem Unfug den Schein des

Rechten und eines orthodoxen Eifers zu geben/ verfuhr man secundum solennem methodum, machte grösten theils einseitigen partheyischen Bericht und holete drey academische Responsa ein/ die denn sämtlich Oel zum Feuer gossen eine gewöhnliche Schwärmer- und Ketzer-Declaration machten/ und dadurch fürnemlich würcklich verursachten/ daß die Papistische Obrigkeit zufuhr/ und de facto die ansehnliche Goldbergische Stadt-Kirche/ als die nur denen Lutheranern/ nicht aber denen Schwärmern und Ketzern eingeräumet seyn solte/ und also hiedurch an sie verfallen wäre/ sich zueignete. Welches alles nunmehro dem künfftigen grossen Richter/ der Hertzen und Nieren/ und also auch die theologischen Responsa, und alles übrige ungöttliche Unternehmen prüfet/ ans Licht bringen und richten wird/ heimgestellet ist.

§. IV. Damit man aber nicht gedencke/ als urtheilete ich unbillig von gedachten Responsis, so will ich aus dem einen/ welches so fort in den Druck gegeben wurde/ nur eines und das andere anführen. Pag. 13. heißt es: Es ist gantz *fanatisch* und *enthusiastisch*/ daß (von Herrn Past. Schneidern) gesaget wird/ daß der Heilige Geist auch ausser den würcklichen Gebrauch der Mittel sich rege. Man mercke: Herr Schneider hat nicht gesagt/ ohne Mittel/ mit Versäumung und Verachtung

tung der Mittel/ sondern nur auch ausser den würcklichen Gebrauch der Mittel/ das ist/ wenn ich GOttes Wort würcklich gehöret/ gelesen und betrachtet habe / aber aufhöre würcklich zu hören/ zu lesen und zu betrachten/ sondern an meine Berufs-Arbeit gehe und damit beschäfftiget bin. Daß nun der Heilige Geist sich alsdenn in frommer Christen Hertzen regen soll/ wird in dem Responso ausdrücklich für gantz fanatisch und enthusiastisch gehalten/ und ferner dazu gesetzet: Denn weil derselbe (Heilige Geist) heutiges Tages nichts unmittelbarer Weise verrichtet/ wie solte er sich denn ausser den Mitteln regen. Warum wird denn den Menschen geboten/ niemahlen das Wort GOttes von ihrem Munde kommen zu lassen? Antwort: Ora & labora hat GOtt gesaget. Die pseudorthodoxen Pharisäer zu den Zeiten Christi und Stephani giengen auch nicht allezeit mündlich mit GOttes Wort um/ und doch widerstrebeten sie allezeit dem ihr Gewissen regenden Heiligen Geist. Act. VII, 51. Hätten die Herren Responsores warhafftige Regungen des Heiligen Geistes in ihren Hertzen gehabt/ oder derselben Platz gelassen/ so würde ihr Urtheil gar anders gelautet/ und sie einen Knecht GOttes nicht unverhöret verketzert und verdammet haben.

§. V. Und ob gleich die Herren Responso-

res sich pag. 23. selbsten zu widersprechen/ oder zu corrigiren scheinen; so heißt es doch pag. 28. wiederum also: Zu Anfang finden sich wieder viele fanatische Redens-Arten/ daß wir sollen/ wenn wir GOttes Wort auch nicht würcklich hören oder lesen/ auf das Gewissen mercken/ weil wir allda die Würckungen GOttes würden wahrnehmen. Womit er abermahl die innerliche Würckung Gottes absondert von der Krafft des Worts Gottes. Der unpartheyische Leser urtheile/ ob dieses Worte seyn rechtschaffener erleuchteter Theologorum, oder aber Sophisten/ die/ indem sie andern Irrthümer aufbürden/ ihre eigene an den Tag legen/ ja anderer ihre Mücken säugē/ aber ihre eigene Kamele verschlucken.

§. VI. Weiter soll es fanatisch seyn/ wenn der Auctor, wie sie pag. 16. anführen/ also schreibet: JEsus/ das ewige selbständige Licht/ scheinet mittelst des Worts in die Finsterniß. Joh. I, 5. daß das Hertze unversehens und sehr nachdrücklich seine vorhin nicht gemerckte Boßheit zu erkennen/ und mit Erstaunen wahrzunehmen beginnet: Da wird die verborgene und tieffliegende Boßheit von dem ins Hertze als einen Blitz-Strahl fallenden göttlichen Lichte gestraffet/ oder seiner Abscheulichkeit überzeuget. Eph. V, 13. daß also das ins Hertz fallende Licht uns unsere Sünden-Finsterniß

recht zu sehen giebet. Ingleichen muß es pag. 17. fanatisch heissen / wenn der Auctor spricht: Das erleuchtende Licht Christus heisset im Texte (aus Luca am II. v. 30. meine Augen haben deinen Heyland gesehen ein Licht rc.) σωτήριον und Heyland / oder ein vom Bösen / sonderlich von der Sünde selbst / Matth. I, 27. errettendes und reinigendes Licht.

§. VII. Ferner muß es pag. 18. schwärmerisch heissen / wenn der Auctor schreibet: Wenn man in der That / was das Wort bezeuget / erfähret / alsdenn verstehe man das Wort recht heilsamlich und völlig rc. Denn diese Hypothesis (setzen die Herren Responsores dazu) der heiligen Schrifft die Vollkommenheit *derogi*ret / von welcher doch 2. Tim. III, 17. gesagt wird / daß sie uns vollkommen mache / zu allen guten Wercken geschickt rc. Der Leser urtheile / ob bey diesem Ausspruche die Pseud-orthodoxe Blindheit oder die Verwegenheit grösser sey / oder beyde in gleichem Grade stehen. Dazu setzen die Herren Responsores pag. 19. es muß ehe der Verstand / als der Wille wiedergebohren werden; welches von göttlichen Dingen gewiß nicht verständig philosophiret ist. Conf. *Orat. Sacr.* Part. I. c. I.

§. VIII. Der Auctor urgiret mit ausdrücklichen Worten / daß ein mehrerer Grad der

Erleuchtung/ oder die völligere und gründlichere Erleuchtung nicht statt finde/ als nach und nebst der Reinigung des Hertzens/ und nennet solches mit höchsten Recht eine durch die gantze heilige Schrifft fest gegründete Wahrheit. Nachdem ihm nun die Herren Responsores lange genung widersprochen/ und für einen Fanaticum declariret/ bringet sie endlich die Macht der Wahrheit und ihr nagendes Gewissen zu dieser Bekäntniß/ daß sie pag. 22. sagen: Und im Fall der *Auctor* durch seine vorgestrittene dritte Staffel die Vermehrung oder Wachsthum der Erleuchtung verstehet/ so kan mans entschuldigen/ daß die Erleuchtung der Reinigung nachgesetzet werde. Man mercke: 1) Die Herren Responsores bekennen es selbst: der Auctor rede von der dritten Staffel der Erleuchtung/ und doch sprechen sie zugleich: im Fall er durch die dritte Staffel die Vermehrung oder Wachsthum verstehet Kan auch wohl eine dritte Staffel ohne diesen Verstand nur gedacht werden? 2) So kan mans entschuldigen. Also soll Christus mit seinen Propheten/ Aposteln und andern treuen Knechten es diesen Herren Theologis noch Danck wissen/ wenn sie endlich noch so freygebig sind/ und auf seine vielmahl theuer bezeugete Wahrheit nicht mit einem Ketzer-Hammer zuschlagen/ sondern solche doch noch zum wenigsten

ent-

entschuldigen wollen: sintemahl das Annehmen ihnen nicht in den Sinn kömmt.

§. IX. Hiebey muste denn das argumentum palmarium, mit welchen man sich iederzeit/ als mit einem zweyschneidigen Schwerdte/ aber zu schlechter Ehre/ zu wehren pflegt/ nicht ausgelassen werden; dis heist pag. 22. also: Welches (nemlich daß eine wahrhafftige Erleuchtung kōñe statt finden bey der beharrlichen Boßheit eines unbekehrten Willens) auch die Exempel Bileams/ Judä und derer/ die dermahleins sagen werden: Haben wir nicht in deinen Namen geweissaget Matth. VII. Item die Pharisäer/ welche Christus NB. als Erleuchtete zu hören befohlen/ aber wegen Mangel der Heilung zu folgen verboten. Man mercke; Christus soll nach dem Ausspruch der Herren Responsorum Matth. XXIII. die Pharisäer für erleuchtete declariret haben/ da es doch in eben demselben Capitel heißt. v. 16. Wehe euch verblendete Leiter. v. 17. Ihr Narren und Blinden/ nochmahl v. 19. Ihr Narren und Blinden/ v. 24. Ihr verblendete Leiter. v. 26. Du blinder Pharisäer. Das laß mir nun erleuchtete blinde Narren seyn!

§. X. Wie groß aber die Unschuld und wie Christlich und billig das Beginnen und Ansuchen der Gegener des Herren Pastoris Schneiders müsse gewesen seyn/ kan man unter andern

daraus abnehmen/ wenn die Herren Responsores selbst ihnen pag. 5. dieses zur Antwort ertheilen: Was aber dero 2. oder 3. Begehren betrifft/ so haben wir Bedencken getragen/ diese Capita zu beantworten: denn wir von der Sache keine völlige und gründliche Nachricht haben/ auch nicht darüber *Dominum Pastorem* gehöret/ der sonst klagen würde/ daß wir ungehöret ihn verdammet; welches wider die Christliche *Prudenz* und Liebe lauffen würde. (O daß es nur nicht schon grossentheils geschehen wäre!)

§. XI. Aus diesem allen ersiehet der unpartheyische Leser/ daß der Herr Schneider gar nicht fanatisch und iniuriœse, wie die Herren Responsores vorgeben/ sondern gar recht geschrieben/ wenn es/ wie pag. 13. angeführet ist/ von ihm heist: Seine *Auditores*, (von denen die allermeisten ihres Hirten Treue gar wohl erkant/ und sehr hoch gehalten haben) möchten den *academi*schen *Doctoribus* (nemlich die ihn ungehört verdammen wollen) nicht glauben/ so etwa ein widriges *Judicium* von seinen Predigten erfolgen solte; weil sie wie die Jüdischen Hohen-Priester und Schrifftgelehrten/ welche Christum verdammet/ irren könten: es könte ihr *Judicium* falsch/ und zuweilen wahr seyn; deswegen man sich auf solchen Grund gar nicht verlassen könne/ sondern man müsse in allen bessern

Grund

Grund mit demüthigem Forschen der heiligen Schrifft/ unter Gebet und Flehen suchen/ und gegen diese alles selbst halten/ und es gewissenhafft prüfen. Darauf folget der Herren Responsorum epicrisis oder epiphonema; gerade als wenn die *Doctores* auf hohen Schulen nicht demüthig die heilige Schrifft forscheten/ nicht stets damit umgiengen/ nicht unter dem Gebet und Flehen zu GOtt den besten Grund suchten: Nicht weit drauf bricht der Amts-Eifer in diese Worte aus: Aber er weiß wohl und soll wissen/ daß zwischen Christus und ihm/ zwischen den Jüdischen zur Zeit Christi lebenden und NB. unsern *Doctor*en ein solcher Unterscheid sey/ als zwischen Wahrheit und Lügen. Ich hätte hiebey vieles zu erinnern/ ich wil es aber des Christlichen Lesers eigener Meditation überlassen.

§. XII. Nun ist noch übrig/ daß ich meine eigene gantz orthodoxe Meynung von den theologischen Responsis überhaupt sage: Wo ein Collegium ist/ von lauter (ob gleich nur etlichen wenigen) solchen Theologis, die wahrhafftig zu GOtt bekehret/ und in der Ordnung einer rechtschaffenen innern Hertzens-Bekehrung und Erneuerung mit den heiligen Geist gesalbet sind/ und daher unter langwieriger lebendiger Erfahrung zum Unterscheid des guten und des bösen geübte Sinne in GOttes

Wort

Wort überkommen haben/ das halte ich sehr hoch und werth/und *veneri*re deren *Consilia* und *theologi*sche Bedencken; doch mit vorbehaltener Prüfung. Findet sich aber bey ihnen das Gegentheil / oder nichts / denn ein grosser Vorrath vom buchstäblichem Wissen/ bey dem innern herrschenden Unglauben und Sinn des Fleisches; so können sie zwar dennoch buchstäblich viel wahres behaupten und viele Irrthümer verwerffen; aber es geschiehet nicht so lauter/ daß sie nicht auch ihre eigene gar grosse Irrthümer mit für Wahrheit ausgeben und dagegen viele unschuldige Wahrheiten Antichristischer Weise verwerffen solte. Wie es leider die Erfahrung bißhero gnugsam gelehret hat. An solche Responsa aber hat man sich in diesem Stücke nichts zu kehren/noch sie zu achten/ so ferne sie der Wahrheit (die offte von einem einfältigen/ aber wahrhafftigen bekehrten und in Gottes Wort geübten Handwercks- oder Ackers-Manne viel lauterer eingesehen wird) entgegen sind. Dieses mag den abermahl auf der Herren Censorum Unrichtigkeit zur aufrichtigen Nachricht dienen.

Die achte Anmerckung

Uber

Den Spruch Joh. V, 39. 40. Forschet in der Schrifft. rc. p. 582. sequ.

In-

Inhalt.

Das ἐρευνᾶτε kan im Indicativo und Imperativo genommen werden. §. I.

Die Herren Censores geben hievon eine unrichtige Nachricht. §. II.

Der Indicativus ist nicht wider die Art der griechischen Sprache. §. III.

Welches mit Exempeln erwiesen wird §. IV.

Der Indicativus ist nicht wider den Context. §. V.

Die Objectiones hingegen sind nichtig. §. VI.

Der Spruch wird gemißbrauchet von denen Fanaticis so-wohl Heterodoxis §. VII.

Als Pseud-orthodoxis. §. VIII.

Das kommen zu Christo wird erkläret nach dem Sinne GOttes. §. IX.

Welches die Pseud-orthodoxi widersprechen. §. X.

§. I.

Ich gestehe gar gerne/ daß das Wort ἐρευνᾶτε gar wohl könne im Imperativo verstanden/und also Befehls weise verteutschet werden / forschet/ dazu sich denn die übrigen Worte auch nicht gar uneben schicken. Dabey aber muß ich frey bekennen/ daß man die Worte nicht allein eben so füglich sondern noch füglicher im Indicativo verstehen könne/ daß es heisse/ ihr forschet: als wozu sich das nachfolgende überaus wohl schicket.

§. II. Und weil beyderley Verstand der analogiæ fidei allerdings gemäß ist/ so halte ich dafür/ daß man wohl thue / wenn man einen ieden bey dem Verstande lasse/ davon er aus der Connexion die meiste Gewißheit hat oder zu haben vermeynet; im übrigen aber keinen von

beyden/wie leider gar häuffig geschiehet/miß-brauche. Da denn nun die Herren Censores die Auslegung vom Indicativo eines gedoppelten Haupt-Fehlers beschuldigen/ zumahl wenn man conferiret/ was sie pag. 615. davon setzen/ und denselben also gar verwerfflich machen/ geben sie abermahl eine unrichtige Nachricht; wie mit wenigen zu erleutern seyn wird.

§. III. Fürs erste soll die Ubersetzung im Indicativo wider die Art der griechischen Sprache lauten. Dis ist nun bald gesaget; aber nicht so bald bewiesen. Nach der Grammatic ist es sowohl der Indicativus, als Imperativus. Daß aber der Indicativus also gar füglich gebraucht werde/ und es derselbe am besagten Orte gar wohl seyn könne/ wird keiner/ so der griechischen Sprache recht kundig ist/ auch nur in Zweiffel ziehen können. So werden auch die Herren Censores denen vielen Interpretibus, so das ἐξευνᾶτε im Indicativo genommen/ wohl so viel im Griechischen zutrauen/ daß sie wider den genium lingvæ nicht würden gehandelt haben; insonderheit dem berühmten Erasmo Schmidio, ehemahligen Professori litterarum Græcarum in Wittenberg: daß ich von dem ehrwürdigen alten Cyrillo Alexandrino, einen gebohrnen Griechen/ nicht einmahl sage.

§. IV. Solte der nervus probandi in dem ausgelassenem Pronomine ὑμεῖς stehen/ so solte ja de-

ja denen Herren Censoribus billig nicht verborgen seyn/ wie dessen Auslassung beym Indicativo, auch wenn derselbe gantz im Anfang eines Periodi stehet/ gar nicht ungewöhnlich sey. Und/ andere Auctores Græcos zu übergehen/ wil ich nur einige Exempel aus dem Neuen Testament anführen/ auf die ich mich ohne langwieriges Nachdencken und Nachschlagen am ersten besinne/ als Jac. II, 24. ὁρᾶτε τοίνυν, videtis igitur, so sehet ihr nun 1. Cor. XII, 2. οἴδατε, nostis ihr wisset. Gal. IV, 13. οἴδατε δὲ, ihr wisset aber. 1. Thess. IV, 2. οἴδατε γὰρ, denn ihr wisset/ etc. Also kan ἐρευνᾶτε eben so leichte ihr forschet heissen/ als ich mit Erasmo und andern Interpretibus sagen kan. 1. Cor. II, 26. βλέπετε γὰρ, denn ihr sehet euren Beruff. So wuste auch der vortreffliche *Interpres Sebastian* Schmied wohl/ daß der Indicativus nicht wider die Art der griechischen Sprache hieselbst lauffe. Darum / ob er gleich den Imperativum erwehlet; so setzt er doch vorher ausdrücklich Coll. Bibl. p. 1. Grammaticam quod attinet, certum est, quod tam Indicativi Præsens, quam Imperativi esse possit. Unde dissensus interpretum; nec res, nisi ex circumstantiis textus confici potest. &c.

§. V. Fürs andere soll durch den Indicativum bey Zuziehung des folgenden Versiculs ein falscher Verstand entstehen. Dis ist auch gar zu dreiste gesaget. Ich kehre es vielmehr

mehr um/ und sage mit gutem Bedacht/ daß der Imperativus die Connexion mit dem folgenden Vers ob gleich nicht gar unrichtig/ jedoch etwas undeutlich oder unfüglich mache. Welches mich auch fürnemlich bewogen hat/ den sensum indicativum anzunehmen. Der folgende Vers heisset im Indicativo: und ihr wollet nicht zu mir kommen/ daß ihr das Leben hättet. Hiesse es also: kommt zu mir/ daß ihr das Leben haben möget/ so hiesse es vorher auch billig Befehls weise ἐρευνᾶτε forschet = = und kommt = =. Aber nun das letztere heist: ihr kommt nicht zu mir oder ihr wollet nicht zu mir kommen: so lautet das erste gleichfals am füglichsten im Indicativo: ihr forschet = = aber zu mir kommt ihr nicht/ und darum forschet ihr auch nicht recht. der gantze Spruch lautet nun sammt einer Paraphrasi ungezwungen also: Ihr forschet die (heilige) Schrifft/ dieweil ihr (mit allem Rechte) davor haltet/ darinnen das ewige Leben (die Lehre vom ewigen Leben/ oder den Weg dazu zu gelangen) zu haben: dieselben sind es auch/ die von mir (als von dem/ durch welchen ihr zum ewigen Leben gelangen könnet) zeugen: und (oder aber) ihr wollet nicht zu mir kommen/ daß ihr das Leben haben möchtet. Also halten die Worte in sich: 1) ein Lob oder Zeugniß/ daß die Jüden die Schrifft forscheten/ und davon auch hoch hiel-

ten

ten. 2) Eine Bekräfftigung dessen. 3) Einen Verweiß/ daß sie es beym blossen buchstäblichen Forschen bleiben liessen/ und nicht zu Christo kämen.

§. VI. Die Objectiones, so hiegegen gemacht werden / sind von keiner Wichtigkeit. Denn (daß ich nur der fürnehmsten gedencke) 1) kan den damahligen Jüden nicht abgesprochen werden/ daß sie nicht solten in GOttes Wort geforschet haben/ obs gleich die wenigsten auf gehörige Art thaten: so waren auch allen Ansehen nach unter denen/ mit welchen Christus dazumahl redete/ Pharisäer und Schrifftgelehrten. 2) Daß ein ieglicher verbunden sey die heilige Schrifft fleißig zu forschen/ kan dennoch aus diesen Texte wohl erwiesen werden/ ob man gleich das ἐρευνᾶτε im Indicativo nimmt; anderer Oerter zu geschweigen. 3) So ist auch die Emphasis des Imperativi nicht grösser / als des Indicativi, wenn dieser uns recht erkläret wird. Nec emphasis textui est inferenda, sed ex eo eruenda.

§. VII. Es findet sich aber bey diesem Spruch / oder vielmehr bey der Sache selbst/ ein gedoppelter Mißbrauch der Fanaticorum, so wohl der Heterodoxen / als Pseud-orthodoxen. Die Heterodoxi fanatici fallen auf einen unmittelbaren/ unordentlichen und unlautern Trieb des vorgegebenen Geistes/ halten daher die heilige Schrifft zu gering / und

nur für ein blosses/ unkräfftiges und todtes äusseres Zeugniß von JEsu und dem innern Lichte. Aber was kan dieser unschuldige Spruch für solchen Mißbrauch? GOttes Wort ist und bleibt wohl an sich selbst der ausgedruckte und geoffenbahrte Sinn Gottes/ ein kräfftiges Wort/ ein lebendiger Saame/ Geist und Leben; Wens gleich kein Fanaticus erkennet. Und wenn gleich dieser Spruch nicht in der Bibel wäre/ würde doch ein solcher deswegen nicht von seiner Unart ablassen.

§. VIII. Die Fanatici pseud-orthodoxi treiben Abgötterey mit dem Buchstaben/ halten ihn/ ob gleich nicht so eben mit Worten/ doch in der That für Christum selbst. Denn sie vermeynen/ wenn sie bey Zurücklassung des Willens/ mit blosser Vernunfft zum Buchstaben der Schrifft gehen/ so gehen sie zu Christo selbst; wenn sie sich/ mit Widersetzung gegen den mit dem Worte GOttes würckenden heiligen Geist/ vermöge der natürlichen Kräffte aus der heiligen Schrifft von Christo und dem ewigen Leben allerhand orthodoxe Ideen gemacht/ so haben sie Christum selbst und das ewige Leben. Und dabey bleiben sie doch warhafftig von Christo ferne/ approbiren in vielen Stücken/ was Christo selbst mißfällt/ improbiren was Christus als nothwendig approbiret/ ja befohlen hat; und sind den alten Pharisäern und Schrifftgelehrten hierinne allerdings

dings gleich; die zwar die heilige Schrifft forscheten/ aber zu Christo selbst zugleich nicht kommen wolten: Wie solches die fanatische Synopsis Schelgvigii mit mehrern erweiset.

§. IX. Hiebey kan ich nicht umhin/ zu erinnern/ was Joh. VI, 45. von dem kommen zu Christo stehet/ nemlich da heißts also:

Ein ieglicher/ der es höret und lernet vom Vater (oder ein ieglicher θεοδίδακτος) NB. **kommt zu Christo** Matth. XI. v. 28. (und glaubet an ihn/ sintemahl/ wen der Vater lehret/ den ziehet er ibid. v. 44.) Nun aber kömmt kein beharrlich Gottloser oder Unbekehrter zu Christo.

Darum ist er auch nicht von GOtt gelehret oder warhafftig erleuchtet / nemlich dem wahren biblischen Verstande nach.

Daraus denn von sich selbst folget/ daß zum würdigem Schrifft-Forschen und Schrifft-verstehen/ so NB. wie GOtt solches haben wil/ die Wiedergeburt und der Glaube / oder das kommen zu JEsu Christo absolut nöthig seyn; und wo dieses fehle das erstere auch nicht rechter Art / gründlich / lebendig und lauter seyn könne.

§. X. Was sagen denn nun die Pseud-orthodoxi hiezu? Sie sind in der heiligen Schrifft Sceptici und freche Lügen-Redner/ wiedersprechen dem Heiligen Geist ins Angesicht. Denn so heist in der Schelwigischen fanatischen Synosi

Art. I. die VI. Frage: Ob ein Gottloser der seine Theologie aus der Anhörung oder Lesung des göttlichen Worts also gelernet hat/ daß seine Wissenschafft dem Worte gemäß sey/ ein warhafftig Gottesgelehrter zu nennen und zu halten sey? Antwort. Ja. Dabey denn ein gedoppelter Haupt-Irrthum ist: 1. daß eines gottlosen Erkäntniß dem Worte GOttes allerdings könne gemäß seyn/ verstehe nach ihrem Sinne/ in allen Stücken und auf gehörige Art. 2. Daß er wegen seiner blossen buchstäblichen und in vielen Stücken irrigen Erkäntniß soll ein wahrhafftiger θεοδίδακτος seyn. Der Heilige Geist mag gleich das Gegentheil sagen/ und zwar gedoppelt so wohl affirmative und negative, als zum Exempel: 1. Joh. IV, 7. 8. Wer lieb hat/ der ist von GOtt und NB. kennet GOtt: Wer nicht lieb hat/ der NB. kennet GOtt nicht: ja er mag gleich sagen 1. Joh. II. v. 4. Wer da saget/ NB. ich kenne ihn/ und hält seine Gebot nicht/ der ist ein NB. Lügner/ und in solchem ist NB. keine Wahrheit. Dieses alles/ und dergleichen viel 100. klare Schrifft-Stellen mehr beweisen doch nichts: die Pseud-orthodoxen wissen es besser. Denn sie haben vorlängst/ auch bey ihren Buchstaben/ aufgehöret rechte Karraiten zu seyn/ und sind grossen theils gleichsam Evangelische Talmudisten/ das ist/ nach des heiligen Johannis Ausspruch/ in gewissen Verstande Lügner worden.

Der geliebte Leser kan hievon ein mehrers finden in meiner Oratoria Sacra Part. I. & III. in den Præjudiciis Concionatorum.

Die neunte Anmerckung Vom So genanten Pietismo nach pag. 642. sequ.

Inhalt.

Die Herren Auctores geben eine unrichtige Nachricht. §. I.
Versündigen sich mit allerhand falschen Auflagen wider die Orthodoxos. §. II.
Setzen solche noch dazu mit den Fanaticis in eine Classe. §. III.
Contradiciren sich selbst/ und führen einen unproportionirten elenchum. §. IV.
Declariren die Pseud-orthodoxos in der That selbst wider ihren Willen zu Ketzern §. V.
Urtheilen von der alten Ketzermacherey unrichtig. §. VI.
Beschluß mit einer Stelle aus Luthero. §. VII.

§. I.

Es hat ein gewisser Pragischer Jesuit in einem Tractat beweisen wollen/ daß die Catholische Kirche die wahre Kirche Christi sey. Und zwar aus Beantwortung der Frage/ob der *Pietismus* von der Evangelischen Kirche könne der Ketzerey beschuldiget werden. Dieses Scriptum wird von den Herren Auctoribus der Nachrichten recensiret und widerleget. Weil denn aber dabey allerley Præjudicia zu einer gar unrichtigen Nachricht mit unterlauffen/ kan ich sol-

ches ohne Anmerckung nicht übergehen. Ich werde aber am kürtzesten davon kommen/ wenn ich der Herren Auctorum Worte in gewisse Paragraphos theile/ und mit nöthigen Erinnerungen hierher setze:

§. II. Was *hypothesin* besagter Frage anlanget / so scheinet dem *Auctori* die Sache der (von den Pseud-orthodoxis spottsweise) so genanten Pietisten gar schlecht bekant zu seyn. Man verstehet unter diesen Nahmen insgemein zweyerley: Erstlich solche Männer/ die bey unserer Kirche und *Ministerio* geblieben/ auch alle Glaubens-Artickel ihrem Vorgeben nach (wie die Pseud-orthodoxi reden/ bey welchen jener ernstlicher und lauterer Sinn nur ein Vorgeben heissen muß) behalten; dabey aber allerhand Neuerungen (welche denn? die fürnehmste wird wohl seyn: Ziehet den alten Menschen aus/welchen die Pseudorthodoxen so gerne anbehalten) wider die Kirchen-Ordnungen (wider welche denn? die Gewohnheiten der ungöttlichen Bauren-Kirmsen und Pfingst-Biere/ und denn im Beicht-Stuhl aus Finsterniß Licht und aus sauer süsse zu machen und insonderheit das Opus operatum und blosser äusserlicher Gottesdienst/ wird wohl die fürnehmste Kirchen-Ordnung oder Unordnung seyn/ wider welche man geseuffzet und gezeuget: sinds aber löbliche Ordnungen/ so setzet

ſich der Concipient ſebſt ſo lange unter die Calumnianten/ biß er ſeine Auflage rechtſchaffenen und für Pietiſten geſcholtenen Männern beweiſe (angefangen/ und den *Chiliaſmum* (dieſes recht albernen und antichriſtiſchen Vorwurffs wird ſich der Concipient hoffentlich endlich ein wenig ſchämen/ wenn er die dritte Anmerckung Tom. II. wohl bedächtig erwogen haben wird: wo nicht/ ſo macht er ſich ſo viel mehr zum kleinen Pabſt/ ſo vielweniger man ihn dafür erkennen/ und ſeine dictatur paſſiren laſſen wird) vertheidiget haben/ auch dabey (bey den argwöhniſchen Pſeud-orthodoxis ohne allen Grund) in den Verdacht gerathen ſind/ als ob ſie heimlich unſere Glaubens-Artickeln (ſind ſolche warhafftig orthodox, ſo iſts eine pure oder heimliche Calumnie: ſind ſie aber pſeud-orthodox, ſo hat man ſeinen diſſenſum nicht heimlich/ ſondern offenbar genug zu erkennen gegeben) zuwider wären/ und ſie unter der Hand zu ſappiren gedächten (ſo machens die Pſeud-orthodoxi, als die viele der fürnemſten Grund-Wahrheiten gantz untergraben und enerviret haben: Zeiget man ihnen denn ihre Höhlen und grundloſe Tieffen/ ſo muß das arme Schaaf dem Wolffe das Waſſer trübe gemacht haben. Man beſehe ihre Deutero-ſymboliſche Bücher/ ſonderlich das ungerathneſte oder Schelwigianiſche/ mit geſchehener gehöriger Widerlegung.)

§. III. Zum andern solche Leute/ die sich öffentlich von unserer Kirchen und Ministerio abgesondert/ dieselbe verlästert und fast alle Glaubens-Artickel verworffen haben (1. Warum giebet man denn diesen und den vorigen einerley Spott-Nahmen? oder ists den Pseud-orthodoxis so gar ein geringes den Schuldigen mit den Unschuldigen zu verhöhnen? 2. Wozu rechnet man denn die/ so unschuldiger weise auf Antrieb der Pseud-orthodoxorum von ihren Aemtern gesetzet/ nur weil sie sich ein Gewissen gemacht die offenbare ruchlose/ als Bußfertige zu absolviren und zum heiligen Abendmahl zu lassen? Aber ich weiß das mysterium Pseud-orthodoxiæ wol: Die gerechteste Gewissens-Angst muß ein Eigensinn und Ungehorsam gegen die Kirchen-Ordnungen heissen.) Bey den Ersten braucht es keiner Ketzer-*Declaration* (warum hat man sie denn mit Reden und Schrifften als die ärgesten oder doch eigentlichen Ketzer tractiret? Doch so ists allemahl gegangen/ und Christo mit seinen Aposteln von den damahligen Pseud-orthodoxis auch nicht besser geworden) sondern man hätte nur ihren Neuerungen (wie die Veteratores reden und wünschen) zu wehren/ welches auch vieler Orten (auf Veranlassung der Pseud-orthodoxen) geschehen ist/ und ihre heimliche *Intrigves* (wie man von andern urtheilet/ nach dem Exempel des recht-

gläu-

gläubigen Herrn D. Schelwigs / der sich kräncklich machete / und vorgab / den Gesund-brunnen zu gebrauchen / und also in öffentlicher Gemeinde in Dantzig vor sich bitten ließ / unterdessen aber den grösten Theil von Deutschland durchreisete / und wo er kame / nach den so genanten Pietisten fragete / alle Mährlein glaubete und auffschriebe und nachmahls in seinem Itinerario Anti-pietistico zu Marckte brachte / damit aber sammt dem nicht unbekanten Unfugmacher auch vor der ehrbahren Welt zu schanden wurde) mehr und mehr zu entdecken / woran man bißhero behutsam gearbeitet hat / (nachdem jene so übel angelauffen und sich mit ihren Glaubens-Genossen nur selbst prostituiret haben. Es muß unter andern ietzo mancher andächtiger Seuffzer mit zu solcher Behutsamkeit dienen.)

§. IV. Die andern sind GOtt Lob! an der Zahl wenig (1 Eines Feindes Zeugniß ist Goldes werth: also sind der rechtschaffenen und unschuldigen Männer (die man fälschlich mit diesen Nahmen belegt hat und noch belegt / so bald einer nur sein Amt treuer anfängt zu führen / als leider gewöhnlich ist) viel oder zum wenigsten mehr als der unrichtig lehrenden und unordentlichen. Dahero sich die Pseud-orthodoxen gegen sie so viel mehr versündigen. 2) Nun kan der Herr Concipient mein Paradoxon so viel eher für richtig erkennen / wenn

ich anderswo geschrieben/ man finde gemeiniglich gegen einen eintzigen eigentlichen Fanaticum mehr als viel hundert Pseud-orthodoxos. 3) Sinds nur wenige/ warum hat man denn so viel Geschrey und Geschmiere davon gemacht in so vielen Chartequen? Denn man hätte nach Proportion mit wenigern auskommen können. Warum hat so mancher Postillante oder anderer pseud-orthodoxer Amts-Eyferer offte gegen einen oder den andern solchen Menschen/ so dazu wohl gar nicht einmahl in seiner Gemeinde und Kirche gewesen/ mit Unverstand mehr und öffter geeyfert/ als gegen den gantzen Hauffen der epicurischen und atheistischen Menschen/ so den grössesten Theil seiner Gemeinde/ und wohl gar der lieben Beicht-Kinder/ ausgemacht? Warum ist auf manchen Universitäten von manchen Professoribus in etlichen Jahren kein eintziges Capitel aus der Bibel den Studiosis erkläret/ sondern fast alle Zeit mit solchen unnützen Controversien/ Beschuldigungen und Verketzerung unschuldiger Leute in den Collegiis zugebracht worden? Doch ich weiß die Ursache wohl/ der unpartheyische Leser auch.) Spielen nur unter falschen Nahmen/ oder ziehen bald wieder zurück/ daß es vieler wichtigen Ursachen wegen (die leicht zu errathen sind) noch nicht nöthig gewesen/ daß *nomine Ecclesiæ* (die die Herren Nachricht-Schreiber zuweilen gantz

allein

allein zu repræsentiren pflegen/ wie aus nachfolgender Anmerckung zu sehen) eine öffentliche *Declaration* wider sie geschehe. 2c.

§. V. In *Thesi* von der Frage zu reden/ so kan der Nahme Ketzer entweden in *sensu biblico* oder *ecclesiastico* genommen werden: Im ersten ist derjenige ein Ketzer/ welcher wider die Grund-Artickel der Christlichen Religion irrig lehret/ er möge nun von der Kirche öffentlich *declariret* seyn oder nicht. (die Regel/ ob sie gleich noch nicht behutsam und richtig genug gesetzet ist/ nehme ich zum majore an/ und illustrire sie nur mit dem minore oder exemplis. Herr D. Schelwig lehret mit seines gleichen Pseud-orthodoxis irrig wider die Grund-Artickel der Christlichen Religion/ siehe unter andern Hrn. D. Zierolds *Synopsin veritatis Divinæ antifanaticam*, und meine *Ideam Theologiæ Pseud-orthodoxæ*, sonderlich *Extensam & Vindicatam*, ingleichen Tom. I. die zehende Anmerckung) Wo hatte denn die Kirche zu Pauli Zeiten jemand zum Ketzer *solenniter declarir*et/ und doch gab es nach dessen Bekäntniß Ketzer. (Paulus aber konte mit den ersten Christen den Weitzen von den Unkraut besser unterscheiden/ als heute zu Tage die Pseud-orthodoxi) Die helle in Gottes Wort geoffenbarte Wahrheit/ (welche so wohl von den Pseud-orthodoxis, als Fanaticis, verfälschet wird) *declarir*et

sie

sie davor in den Hertzen aller Gläubigen (ein Gläubiger aber und Orthodoxus sind bey den Pseud-orthodoxis keine Synonyma. Denn es kan einer ein hocherleuchteter Orthodoxus seyn/ so doch den Glauben mit seinen Früchten nicht hat/ wodurch er denn aber eben ein Pseud-orthodoxus Fanaticus wird) die GOttes Wort mit ihrer Lehre zusammen halten.

§. VI. Im andern Verstand ist derjenige ein Ketzer/ der *solenniter* von der Christlichen Kirchen davor ist erkläret worden/ welcher Gebrauch auch aus guten Absichten (sie sind gemeiniglich sehr schlecht gewesen/ wie die Kirchen-Geschichte ausweisen) da die Kirche zu einen grössern (aber auch weit ungesundern/ oder mit vielen heydnischen Hertzen und Greueln gröstentheils feuchtigen) Cörper worden/ und sich in Ordnung (so in vielen Stücken eine Unordnung ist) gesetzet hat (zur Kränckung vieler Gewissen und unschuldigen Leute) aufgekommen ist/ damit man die biblischen genanten Ketzer desto eher (in der That aber offt vielweniger) kennen/ und sich vor ihnen hüten möchte/ zugleich aber auch eine Kirchen-Straffe (derer die iniqui judices manchmahl selbst schuldig gewesen wären) auf solche Leute gesetzet würde. Man gieng aber in der ersten Kirche (als dieselbe noch in der Apostolischẽ Lauterkeit stunde/ und ehe sie zum grossen ungesunden Cörper wurde un-

ter Constantino, da vielmahl das Gegentheil geschahe) wie billig/ hiemit behutsam um/ und *declarir*te nicht leicht öffentlich jemand zum Ketzer/ wen nicht der Heilige Geist in den Hertzen/ (den die Pseud-orthodoxi fast nur allein in den Kopff oder Verstand einlassen wollen) aller gläubigen Schrifft-Forscher (wohl geredet/ ein Schrifft-Forscher und zugleich ein gläubiger/ der auch würcklich zu Christo kommt) durch sein Wort davor *declari*ret hatte. Und geschah solches in denen grossen *Conciliis* (nach den Zeiten Constantini) auf eine gar andere (aber offt nicht viel bessere) Art als heut zu Tage in der Päbstischen Kirche rc. Das übrige gehe ich geliebter Kürtze halber vorbey.

§. VII. Doch finde ich pag. 648. noch eine Stelle/ so den Sinn Lutheri von Conciliis und Ketzer machen ausdrückt/ für andern dienlich/ solche noch hieher zu setzen. Lutherus hält davor/ daß alle Concilia fehlen können/ so bald sie von GOttes Wort im geringsten abweichen/ nicht aber wo sie dabey bleiben. Er will dasjenige/ was klar in GOttes Wort begriffen ist/ wider die irrenden Concilia (und also noch vielmehr wider die irrenden Responsa Academica) behauptet wissen. Einem rechtschaffenen Concilio lässet er seinen Respect; hält aber aus der Erfahrung davor/ daß es schwer damit zugehe/ und die Sache gantz anders/ als bishero müs-

se vorgenommen/ und mit höchster Behutsamkeit zugesehen werden/ daß nicht menschliche Dinge mit unterlauffen.

Die zehende Anmerckung

Uber

Die allerunterthänigste Addresse nach pag. 526. sequ.

Inhalt.

Der Auctor thut eine Vorstellung von der Union. §. I.
Machet dieselbe aber zugleich zum Pasquill wider orthodoxe und unschuldige Lehrer. §. II.
Die er mit den Fanaticis in eine Classe und Faction setzet. §. III.
Redet ohne Unterscheid/ ja will von keinen Unterscheid wissen. §. IV. V.
Begehet damit nach gewissen Umständen den grössesten Unfug. §. VI. VII.
Wodurch er sich denn zum offenbaren Calumnianten machet. §. VIII.
Welches man ihm aus Commiseration ungestraffet hingehen lassen. §. IX. X.
Er contradiciret sich selbsten. §. XI. XII. XIII. XIV.
Welches ihme hat müssen vorgestellet werden. §. XV.
Und zwar im Nahmen und Krafft der von ihm an vielen orthodoxen Lehrern höchstbeleidigten Wahrheit. §. XVI.

§. I.

DEmnach der Herr Auctor sich schon zuvor eine universale Kirchen-Censur über die Bücher und andere alte und neue Sachen der sämtlichen Kirche/ sonderlich so ferne sie Evangelisch-Lutherisch heisset/ eigenmächtig angemasset hatte/ und in seinen küh-

kühnen Unternehmen hie und da war gestärcket worden; dauchte es ihme ein geringes zu seyn/ gleichfalls ohne Commission, im Nahmen der gantzen Evangelisch-Lutherischen Kirchen/ Sr. Königl. Majestät in Preussen/ unsern theuresten Landes-Vater/ mit einer so genanten allerunterthänigsten *Addresse* in der nicht unbekanten Unions-Sache anzutreten/ und einen unbestallten Bothschaffter der gantzen/ insonderheit der Preusisch-Brandenburgischen Kirche abzugeben. Es wäre auch dieses Unterfangen einiger massen zu entschuldigen und in Liebe zum Besten zu deuten/ wenn er nur bey der Sache selbst gehörig geblieben wäre/ und angezeiget hätte/ was ihme an diesen oder jenen Vorschlag zur Union mißfiele.

§. II. Aber dabey bleibts nicht. Denn er nicht allein einen gewissen Unions-Vorschlag/ so von einen eintzigen Manne zum Theil herrührete/ (der auch nach dem die Schrifft wider seine Vermuthung war kund geworden/ zur Hebung des öffentlichen Aergernisses kein Bedencken trug/ theils dessen Beschaffenheit und dabey vorgegangenes Versehen öffentlich zu bekennen/ theils aber die Aufrichtigkeit seines Sinnes und Hochhaltung der Reinigkeit der Lehre gegen alle widrige Auflagen zu declariren/ wie solches auch Tom. III. p. 777. sequ. recensiret wird) allen und ieden ohne Grund verhasseten Theologis, Lehrern und

Christen/ in gehäßigen Verstande zuschreibet/ so auf die Verknüpfung der reinen Lehre und des heiligen Lebens mit Evangelischen Ernste gehen. Diesen allen und jeden sage ich/ sonderlich denen/ so unter Sr. Königl. Majestät hohen Scepter und Schutz stehen/ schreibet er nicht allein gedachte Schrifft zu/ sondern imputiret ihnen auch die ärgesten Irrthümer und gröbesten Unordnungen/ so sie theils vor sich/ theils mit andern gröbern Fanaticis und Irrgeistern gemein hätten: die er denn mit jenen in eine Classe setzet/ und aus allen eine Faction sich erdichtet/ und solches ehrenrührige Wort auf vielen paginis zu gar vielen mahlen wiederholet.

§. III. Die Beschuldigungen sind dergestalt excessiv, daß sie nicht ärger und gröber seyn können. Und damit solche in einer Summa gegen einander erscheinen möchten/ so werden die greulichsten Irrthümer in einer langen und weitläufftigen deduction erst in thesi gesetzet/ und denn so fort mit lauter blossen Citationibus aus den Schrifften des so genanten *Christiani Democriti*, Rabens / Friedliebens *Indifferentismo Religionum*, aus dem neuen Priester-Teuffel/ Zeidlers *Pantomysterio*, entdeckten *Carneval*, und dergleichen mehr/ welche in diesen Landen zum theil die allerwenigsten mit Augen gesehen oder davon gehöret/ vielweniger daß sie ein eintziger

rechtschaffener Mann nach ihren Irrthümern solte approbiret haben/ zu diesen sollen sich nun alle rechtschaffene Männer/ so von der spöttischen Welt den Nahmen der Pietisten tragen müssen/ gesellen lassen: wie denn unterschiedlicher auch so gar mit Nahmen gedacht wird.

§. IV. Nun solte man zwar gedencken/ wenn der Herr Auctor ein vernünfftiger Mann wäre/ würde er ja mit Unterscheid geredet haben. Aber gar nicht. Denn/ ob er gleich eines Unterscheides gedencket/ so soll/ seiner Meynung nach/ wie pag. 60. und 80. sequ. vorgegeben wird/ derselbe nur darinn bestehen/ daß Anfangs einige gute Absichten gehabt hätten/ und etwas gelinder oder erträglicher gewesen: Nachdem aber die gröbern sich zu ihnen gesellet/ und von ihnen in ihre Gemeinschafft aufgenommen worden/ sey aus allen eine Faction geworden/ bey welcher NB. alle und jede/ auch die gelindesten/ so sich besser erkläret/ darinn überein kämen/ daß sie die Glaubens-Artickul/ oder die aus GOttes Wort gezogenen Wahrheiten sammt deren gläubigen Wissenschafft und Beyfall als ein Hirn-Gespenst/ Zänckereyen/ Wahnglauben/ Grillenfängerey/ *entia rationis*, Einbildungen oder *fictiones* nenneten/ und auf die *Orthodox*ie lästerten. Und wenn man einwerffen wolte/ daß der dissensus rechtschaffener Männer unter andern auch daher zu er-

kennen sey / weil auch einige der würcklichen Fanaticorum selbst wider sie geschrieben / und sie gegen solche die richtige Wahrheit bezeuget; so muß dis auch nicht gelten: darum bauet er schon gegen dieses Argument vor / und spricht pag. 80. Es pflegen diejenigen / so dieser *Faction* zugethan sind / einander offt selber als verführische und schädliche Leute anzugeben / ihrer Gesellen *principia* zu verwerffen / und vor denen jenigen zu warnen / welche sie an andern Orten biß zum Himmel erheben.

§. V. Es soll und muß mit Macht gleichsam ein Kuche seyn und heissen. Darum er denn nach weitläufftigen specificirten Irrthümern pag. 80. also fortfähret: Man möchte zwar hier bald mit der *exception* fertig seyn / daß einige unter denen bißhero erwehnten und auf solchen *Universi*täten lehrenden Männern sich angeführter unverantwortlicher Dinge enthielten ꝛc. Darauf er denn seinen anfänglichen Satz wiederholet / es gäbe nemlich *gradus* unter ihnen / sie kämen aber doch in den oben berührten *crimine* überein. Wie er denn pag. 81. sequ. fortfähret zu peroriren / und also spricht: Gleichwohl aber ists unläugbar und die klare Wahrheit / daß alle und jede / auch die gelindesten / so dieser *Faction* zugethan / bestehen darauf ꝛc. Worauf denn aber? Ich will

nur

nur das erstere in die Kürtze fassen: Man habe sich um Besserung des Verstandes durch Erkäntniß der Wahrheiten und Glaubens-Artickul nicht zu bekümmern/ sondern nur den Willen zu bessern. Daher denn alle *Orthodox*ie verworffen/ und die heilige Schrifft selbst nicht mehr als eine Richtschnur der wahren Erkäntniß angesehen/ auch das Lehr-Amt für unnöthig zu achten wäre.

§. VI. Nun wolle der unpartheyische Leser mit mir nur nachfolgende Umstände erwegen. Erstlich bringet man diese horrible Auflagen auf Männer 1) Die von **Sr. Königl. Majestät in Preussen** selbst zu den wichtigsten öffentlichen Aemtern beruffen/ oder doch bey andern öffentlichẽ Kirchen- und Schulbedienungen gnädigst confirmiret/ für rechtgläubig und treue erkennet/ auch bißhero beständig geschützet/ ja wider dergleichen Auflagen mit öffentlichen Patenten/ als in der Lehre richtig erkläret sind; besiehe den Hällischen Recess. 2) Die alle und jede unserer theuresten Glaubens-Lehren zum theil fast noch eher in öffentlichen Schrifften und gantzen Voluminibus theils ausführlich vorgetragen/ theils wider allerhand Irrlehren öffentlich gerettet haben/ ehe der junge Beschuldiger noch das Tages-Licht gesehen/ oder linckes und rechtes hat unter-

scheiden können. 3) Die nicht aufgehöret haben vom Anfange der Beschuldigung biß hieher/ mit unterschiedlichen öffentlichen Schrifften die Reinigkeit ihrer Lehre/ als einen realen dissensum von allen Fanaticis öffentlich und mehrmahlen zu bezeugen. 4) Die zur Bekräfftigung ihres dissensus von den Fanaticis und Scepticis selbst/ wie bekant/ allerley wiedriges ertragen müssen. 5) Deren Unschuld und Reinigkeit in der Lehre nicht allein ihren Zuhörern/ sondern auch nunmehro so vielen tausenden andern Menschen-Kindern kund und offenbar ist; auch 6) in so vielen öffentlichen Schrifften durch Sonnen-klaren Erweiß ihrer Unschuld ihre Beschuldiger eingetrieben/ sie von ihren Unfuge überzeuget und schamroth gemachet haben; wo anders noch eine Scham bey ihnen den geringsten Platz hat finden können.

§. VII. Von diesen Männern schreibet der Auctor nicht allein solche horrible Beschuldigungen vor dem Angesicht der gantzen Kirche in die weite Welt hinein/ sondern auch er als ein benachbarter Ausländer scheuet sich zum andern nicht/ **Sr. Königl. Majestät in Preussen/** als deren theuresten Landes-Vater und Beschützer/ im Nahmen der gantzen Evangelischen Kirchen/ insonderheit so ferne solche in seinem Königreich und Landen

sich

sich findet/ mit einer so genanten allerunterthänigsten *Addresse*, vor dero hohes Angesicht (davor sie doch schwerlich gekommen) zu treten/ und besagte unschuldige Leute aufs greulichste zu verklagen und anzugiessen/ und solches mit allerley oratorischen Blumen / fürnehmlich aber mit allerley andächtigen Seufftzerlein und Gebehrden/ die man gleichsam mit ausgedrucket lieset/ und mit beständig vorgegebenen Eyfer für die liebe Orthodoxie und Ehre GOttes.

§. VIII. Nun erwege der unpartheyische Leser/ ob wohl iemahlen ein ärgerer *theologischer Injuriante* unter der Sonnen gewesen sey/ oder noch seyn könne? Und ob ein solcher nicht auch bey der weltlichen Obrigkeit (denn dem Gerichte GOttes werden seine Lästerungen oder freche Beschuldigungen ohne dem nicht entgehen) eine gehörige Straffe verdienet habe?

§. IX. Daß es nicht geschehen/ hat man beyzu messen theils der Christlichen Gedult und Gelindigkeit der beschuldigten Männer / die bey ihrer schon vorhin gnugsam kund gemachten und kund gewordenen Unschuld es alleine GOtt befohlen/ und Bedencken getragen haben/ Sr. Königl. Majestät/ ihren theuresten und geliebtesten Landes-Vater / um Satisfaction anzutreten / und durch Sr. Majestät Vermittelung dem Diffamanten bey seiner or-

dentlichen hohen Obrigkeit die gehörige Straffe für seine so gar entsetzliche calumnien auszuwürcken. Man hat es für genug geachtet/ daß er ohne das in aller rechtschaffenen Leute Gewissen würde offenbahr seyn. Zudem hat man Mitleiden mit ihm gehabt/ als mit einem jungen sich zum öfftern höchst unverständig machenden und beweisenden Mann; von welchen ohne das/ und zwar wohl nicht eben so gar unrecht/ anderwertig gesagt würde/ daß er sich/ also zu sagen/ für andächtigen und demüthigem Stoltz/ wie jener Tartuffe bey dem Molliere selber nicht kennete; und so er nicht noch so fort in seinen ersten Jahren seinen Witz durch Bücher schreiben/ ja Bücher censiren ausgelassen/ und wie ein frischer Most mit allerhand Ubernehmungen und Irrthümern ausgebrauset oder ausgegohren hätte/ er für Weißheit hätte bersten/ oder doch kranck werden mögen.

§. X. Nicht weniger hat man die unterlassene Ahndung zu zuschreiben Sr. Königl. Majestät hoher Generosität/ vermöge welcher Sie solche unbesonnene insultus, weil sie dabey gar zu pædantisch und albern seyn/ Bedencken getragen haben zu ahnden. Wiewohl ich daran zweiffele/ ob Sr. Maj. ein einiges Exemplar sey zu Gesichte gekommen/ vielweniger von derselben durchgelesen worden. Dero hohen *Ministri* haben auch mehr zu thun gehabt/ als solche Pasqville zu lesen/ welches ohne

das

das ihre Liebe zur Wahrheit und Gerechtigkeit nicht zulässet. Hat der Auctor ein gutes Gewissen/ so komme er hieher nacher Berlin und mache seine Klage oder Addresse mündlich/ und zwar in Beyseyn der Beschuldigten; so wird er warlich/ wiewohl ohne deren Verlangen und Vermittelung/ eine schlechte Abfertigung zugewarten haben. Jch mag nicht viel gedencken von der sophistischen Practic, vermöge welcher man das Pasqvill der Unions-Sache mit einverleibet/ damit man dessen gerechte Ahndung/ wegen dieser connexion, bey einem grossen Herrn desto difficiler machen möchte; oder wo etwa wider dasselbe etwas wohl verdienetes von hoher Hand unternommen würde/ man bey dem unverständigen Volcke die Schuld und den Haß nicht auf seinen eigenen Frevel/ sondern auf das Unions-Werck werffen/ und frey blamiren könte/ als wolte man bey demselben keine Erinnerung der sämmtlichen Kirchen statt finden lassen.

§. XI. Es heißt zwar sonsten: Mendacem oportet esse memorem. Aber bey diesem frechen Beschuldiger triffts nicht ein. Denn er widerspricht sich selbst vielmahl. Nur einiges zu gedencken/ so hat er in den Nachrichten Tom. II. pag. 893. sequ. eine Schrifft eines Märckischen Predigers recensiret und approbiret. Nun aber ist dieselbe laut des gantzen Tractats von einem/ so von den Spöttern göttlicher

licher Wahrheit sich auch nicht selten mit dem Nahmen eines Pietisten hat müssen belegen lassen/ wider die Scepticos und diejenigen/ so zur Ungebühr in die Theologie stöhren/ geschrieben; wie er denn darinnen unter andern den guten Gebrauch der Systematum Theologiæ gegen solche rettet. Dis weiß nun der Auctor nicht allein/ sondern hat es selbst gelobet / ja Tom. III. p. 665. bezeuget/ daß dem Auctori darauf von einem unvernünfftigen Sceptico gantz unchristlich begegnet worden: und nichts desto weniger heißts doch/ man mache mit solchen Leuten eine Faction aus/ und halte nichts von Glaubens-Lehren.

§. XII. Tom. II. p. 610. lobet er des berühmten Hällischen Professoris, Herrn August Hermann Franckens Buch/ genant öffentliches Zeugniß von dem Worte GOttes; und kan auch nicht anders/ zumahl dasselbe offenbahr von der Reinigkeit der Lehre und vom richtigen Gebrauch der heiligen Schrifft wider die Scepticos und Fanaticos zeuget. Nicht weniger wird pag. 809. sequ. Herrn Inspectoris Köpkens verborgene Herrlichkeit der wahren Christen recensiret und als orthodox gebilliget. Tom. III. wird p. 663. sequ. Herrn *Joh. Anast.* Freylinghausens Grundlegung der *Theologie*, als ein (wie der Censor redet) Buch zur Beförderung des mehrern Wachsthumes NB. in der Erkäntniß GOttes gelo-

gelobet. Denn was er zuletzt davon erinnert/ ist von dem Herren Auctore schon beantwortet worden. Zu dergleichen Approbation hat die Macht der Wahrheit den Censorem gebracht noch vorher/ und theils um eben die Zeit/ da er seine injurieuse Addresse geschrieben.

§. XIII. Und ob er wohl wuste/ daß die besagten Auctores von der spöttischen Welt mit zu denen so genanten Pietisten gezehlet wurden/ ja er sie auch selbst nach seiner Discretion dazu rechnete; so hat er sich doch in besagter Addresse nicht gescheuet/ nicht allein alle ohne alle Ausnahme zu beschuldigen/ sondern auch solche Ausnahme durchaus keine statt wollen finden lassen/ und also mit seiner Approbation und Beschuldigung sich directe und proprie aufs höchste und heßlichste contradiciret. Denn wie kan doch einer göttliche Glaubens-Artickul in richtiger Ordnung als höchstnöthig schrifftlich vortragen und andern recommendiren/ und doch nichts desto weniger solche für ein Hirn-Gespenst und Grillenfängerey halten/ wie es doch pag. 60. heißt/ mit dem Vorsatze: iedoch kommen sie sämmtlich darinnen überein/ daß sie die Glaubens-Artickul ein Hirn-Gespenste ꝛc. nennen. Welche offenbahre Contradiction warlich durch keine Conciliation sich heben läßt/ sondern anzeiget/ wie ein böser Wille oder Affect einen sonst sehenden Verstand könne blind und irrig machen.

Welche hypothesin der Auctor sonst fast für fanatisch hält/ deren Wahrheit aber an sich selbst so gar vielmahl Sonnen-klar beweiset; wie an andern Orten mit mehrern soll bewiesen werden. Wiewohl es fast keines Beweises gebraucht / sondern die Unrichtigkeit seiner Nachrichten von sich selbst genugsam davon zeuget.

§. XIV. Und was ist es nicht in der Addresse selbst für eine pædantische/ ja recht kindische Contradiction, wenn es pag. 60. heißt: Sie kommen sämmtlich darinnen überein/ daß sie die Glaubens-Artickul ein Hirn-Gespenst und Grillenfängerey 2c. nennen: Und pag. 63. heißts: Man behilfft sich zwar disfalls insgemein mit der Ausflucht/ man suche es dahin zu bringen NB. daß es bey dem Wissen nicht bleibe/ sondern auch der Wille gebessert und zum guten gezogen werde. Und da nun dis letztere allerdings ihre warhafftige Meynung ist/ so bedencke man doch/ ob man von eben demselben Männern zugleich sagen könne: erstlich sie verwerffen schlechterdings alle Glaubens-Artickul: und denn gestehen müsse/ man declarire sich also/ daß man es bey dem Wissen allein nicht bleiben lassen wolle. Meynet denn der unbefugte Verkläger/ daß er es mit Kindern zu thun habe/ so solche pædantische Thorheit nicht erkenneten? Zu geschweigen/ daß er von eben diesen

un-

unschuldigen und orthodoxen Lehrern Tom. II. pag. 225. da er sie in die erste Classe der Fanaticorum setzet/ ausdrücklich sagt: sie verharreten noch bey der Evangelischen Religion und bey der in GOttes geschriebenen Worte gegründeten *Orthodoxie*. Daß lasset mir einen pseud-orthodoxen Schwindel-Geist seyn!

§. XV. Der Auctor wird es mir nicht verdencken/ daß ich in dieser materie meinen Stylum etwas schärffen und ihn bey seinen Namen nennen müssen. Denn seine calumnien sind gar zu grob und hart: Meine Anzeigung aber für solche in Wahrheit noch viel zu gelinde. Ließ ich mich nicht bey der gerechten Sache von dem Geiste der Liebe regieren/ so würden gewiß andere herbere Vorstellungen haben können und müssen gemachet werden. Ist es nicht genung/ daß man bey der hohen Obrigkeit um keine animadversion angehalten/ und auch in Schrifften dazu so lange her stille geschwiegen. Solte man aber gar nichts öffentlich dagegen declariren/ so würde nicht allein der begangene Frevel nicht erkant und der pseud-orthodoxe Stoltz und Schwulst beym Auctore nur vermehret/ sondern es könte auch die Nachwelt durch solche uneingetriebene calumnien gegen rechtschaffene Leute irre gemacht werden.

§. XVI. Zwar nehme oder fingire ich mir keine Commission nach seinem Exempel im

Nahmen der gantzen Evangelischen Kirchen/ als die mich zu ihren Botschaffter gar nicht gebrauchet/ eine Gegen-Declaration zu machen: iedoch aber kan ich theils aus mündlicher Conversation theils aus schrifftlicher Correspondence mit vielen in und ausserhalb diesen Königlichen Residenzien/ ja in und ausserhalb dieser Lande stehenden rechtschaffenen orthodoxen Theologis und Knechten GOttes/ so ihres rechtschaffenen Wesens halber sich von vielen mit hederodoxen Augen müssen ansehen lassen/ dem Auctori so viel versichern/ daß man gegen ihn zwar alle Christliche Liebe auch gegen sein wichtiges Amt alle gehörige Æstime habe und behalte; aber doch in diesem Stücke ihn nicht anders als einen offenbahren *theologischen Diffaman*ten ansehen könne/ mit der Hoffnung/ er werde/ wo nicht ietzo/ doch bey reiffern Jahren/ zumahl wenn der liebe GOtt/ so ja zur Herumholung eines Menschen vielerley Wege hat/ihn etwa in eine innere oder äussere Creutz-Schule führen wird/ vor GOtt und seiner Kirchen seinen Unfug bußfertig erkennen.

Die eilffte Anmerckung
Uber
Die Nachricht von M. Crasselii Absetzung pag. 901. sequ.

In-

Inhalt.

Der Herren Censorum Nachricht ist auch hierinn unrichtig. §. I.
Welches mit Erleuterung ihrer Worte erwiesen wird. §. II. III. IV.
Gedachte Absetzung ist fürnemlich den pseud-orthodoxen Responsis zuzuschreiben. §. V.
Welche Sache einen jämmerlichen Zustand unserer Kirchen anzeiget. §. VI.

§. I.

Diese Nachricht ist partheyisch/ wodurch sie denn zugleich unrichtig wird. Zwar habe ich weder des Herrn Crasselii Apologie/noch was dagegen erinnert worden/ gelesen. Unterdessen aber giebt der Herren Censorum ihre kurtze Nachricht einem klugen Leser schon Licht genug von der gantzen Sache. Ich will solchen mit eingeschobenen nöthigen Erinnerungen von Wort zu Wort hieher setzen.

§. II. Es hat *M. Joh. Crasselius* ehmahliger (treuer und unsträfflicher/ wie ich aus hinlänglicher Nachricht gewiß weiß/ ja seine adversarii selbst gestehen müssen) *Pastor* im Fürstenthum Altenburg/ vor einigen Jahren das (heutige weltübliche) Tantzen (mit dessen gewöhnlichen Annexis) in Predigten und sonst schlechthin als sündlich verworffen (und daran allerdings recht und wohl gethan) auch seine Pfarr-Kinder/ wo sie sich dessen nicht blosser dings enthalten wol-

wolten/ ferner nicht zum heiligen Abend-mahl lassen wollen(noch können/vermöge seines guten Gewissens.) Als ihm nun das *Consistorium* zu Altenburg solches untersaget / und *Remonstration* gethan / daß nicht das Tantzen an sich/ sondern das viele dabey vorlauffende Böse sündlich sey; hat er doch auf seinen Sinn (welcher dem Sinne JEsu Christi und seiner Apostel hierinnen allerdings gemäß war/ von den Herren Censoribus aber für eine Hartnäckigkeit und Eigensinn ausgeleget wird. Hatte es denn Herr Crassellus mit dem abstracto oder mit dem concreto des Tantzens zu thun? Hat er das abstractum als ein non ens oder ens rationis, iemahlen vom heiligen Abendmahl abgehalten/ oder hat iemahlen einer in abstracto tantzen können? Ist denn nicht die Frage allein von den concretis, oder von den Bauren/ so das viele Böse eben dabey ausgeübet/und auch nicht anders gekont/als es dabey ausüben/ sintemahl/ wenn sie die gewöhnlichen Umstände/ (um welche es ihnen eben zu thun/ ist) dabey unterlassen solten/ sie das Tantzen selbst gar gerne fahren liessen. So ist demnach ein solches concretum, an sich/ das ist / in seinem ordentlichen Gebrauch/ so ein Mißbrauch ist/ allerdings Sünde) fest bestanden/ und denen Verordnungen sich widersetzet (oder vielmehr Gewissens halber für dasmahl nicht nachleben können/ ob

es ihm wohl sonst am demüthigsten Gehorsam und Ehrerbietung gegen seine Obern nicht gefehlet) deswegen (man bedencke/ keine andere Ursache hat man gehabt/ als diese rechtmäßige Gewissens-Noth/) er *suspendi*ret und endlich *removi*ret worden) da hingegen so viele Carcinomata in unserer Lutherischen Kirchen gar ruhig bey ihren Amte gelassen werden.)

§. III. Da er sich denn nach Halle gewendet und daselbst eine *Valet*- hernach eine Erinnerungs-Predigt drucken lassen/ in welchen er gedachtes *Consistorium*, und den dasigen General-*Superintenden*ten/ Herrn *D.* Brocken/ gar hart tractiret (das lasse ich an seinen Ort gestellet seyn/ weil ich die Schrifften nicht gelesen; vermuthlich aber hats mit dem hart tractiren solche Bewandnis/ als mit dem ihme imputirten Eigensinn und Widersetzligkeit) und ihnen Schuld gegeben/ daß sie die Boßheit des Volcks mit Willen gestärcket hätten (was Menschen nicht erkennen/ wird der Tag des Herren offenbahr machen.)

§. IV. Hiewider hat das *Consistorium* auf Hochfürstlichen Befehl den *Act*enmässigen Bericht von 8. Bogen in 4. *A. 1703.* zu Altenburg *publici*ret/ und darinnen mit Anführung vieler Umstände erwiesen/ daß *M. Crassellius* an seiner *Remotion* durch hartes Widersetzen/ und daß er sich nicht habe wol-

wollen weisen lassen/ schuld sey (welche Schuld vor GOtt wohl wird zu verantworten seyn: wohl dem der in seinem Amte keine grössere Schuld auf sich ladet/als daß er sich ein Gewissen machet/ offenbahren und beharrlich gettlosen Menschen die Vergebung ihrer nicht einmahl erkanten/ geschweige denn bereueten Sünden zu verkündigen/ und sie als Jünger JEsu zum heiligen Abendmahl zu lassen) welchem auch die disfals ergangenen Gothischen Befehle/ und erhaltene *Facultäten Responsa* beygefüget sind. Und diesen letztern ists auch eigentlich zu imputiren/ als die da an dem erstern schuld sind. Denn die Hochfürstliche Herrschafft ist nebst den fürnehmen Herren Politicis zu gerecht dazu/ daß sie für sich selbst solches solten beliebet oder haben geschehen lassen/ wenn nicht so genante Theologi mit ihren ungöttlichen Responsis und gehäßigen Füstellung es veranlasset hätten.

§. V. Was die Herren Theologi müssen für Principia gehabt haben/ kan man unter andern aus D. Schelwigs seiner fanatischen Synopsi ersehen/ allwo er Art. XXXII. Quæst. VII. nach dem Sinn aller Pseud-orthodoxen/ nicht weniger unverständig als weitläufftig behauptet/ daß das heute zu Tage übliche Tantzen bey lustigẽ Gelagen/ wie es in Polen uñ Teutschland gebräuchlich sey/ eine den wahren Christen allerdings zuläßige und löbliche Sache sey/

ja

ja gar wohl im Nahmen JEsu Christi (ich entsetze mich es zu referiren) und zur Ehre GOttes geschehen könne/ und auch nicht einmahl einen bösen Schein an sich habe/ als nur in den Augen der Grillenfänger. Daß nun Herr D. Schelwig kein abstractum verstehen könne/ ist gewiß. Denn a) tantzet kein Mensch iemahlen in abstracto, wie schon gedacht. b) Spricht er selbst: Choreæ NB. *quales* hodie in Germania, Polonia, vicinisque regionibus duci solent. Das lasset mir theologische Principia seyn! zumahl wenn man dagegen erweget/ wie er die Collegia pietatis privat- oder besondere Biblische Ubung in der Furcht und Erkäntniß GOttes/ wenn sie auch ohne Versäumung des öffentlichen Gottesdienstes/ und ohne Verachtung des Lehr-Amts geschehen/ schlechter dings für sündlich und unzuläßig ausgiebet/ als eine Sache/ von welcher der Mißbrauch unmöglich könne abgesondert werden. Siehe Artic. XXXII. qu. 1. & seqq. Das lasset mir Christliche Orthodoxen seyn!

§. VI. Man bedencke doch um GOttes willen/ was es mit den so genanten Land-Fressen/ Baur-Kirmsen/ Pfingst-Biere und andern dergleichen Sauff- und Tantz-Gelagen für eine Bewandniß habe/ und ob der Greuel sich daselbst jemahl in abstracto, und nicht vielmehr allemahl in concreto finde? GOtt erbarme sich aller seiner treuen und un-

ter dieser Last seufftzenden Knechte/ und gebe ihnen zur Behauptung der Wahrheit Weißheit/ Liebe/ Ernst/ Beständigkeit und Freudigkeit/ sonderlich wenn sie mit den pseud-orthodoxen und ungegründeten Responsis (ich sage ungegründeten und pseud-orthodoxen/ und also lasse ich die rechtmäßigen und orthodoxen in ihrem gehörigen Wehrte allerdings stehen) gedrucket werden. Vielleicht wird man hinführo der Sachen ein wenig nachdencken/ nachdem an manchen Orten sich unangenehme Kirms-Gäste eingefunden/ das ist/ eben um die Zeit/ wo man die meisten Sünden mit allerhand fleischlichen Gelagen zu begehen pfleget. Im übrigen setze ich zum Beschluß dieser materie folgendes hieher:

EXTRACT
Aus einer Leichen-Predigt/ welche
Herr D. Joh. Friedr. Mäyer/
ehemahlen einem Prediger in Sachsen zu Altenhoff/
Nahmens M. P. Vogel/
Als derselbe nach einem orthodoxen Truncke im Tantzen tod zur Erden nieder gefallen/ öffentlich gehalten hat.

Wie solche unter andern in Herrn M. Nicolai Haasens allezeit fertigen geistlichen Redner/ als zum löblichen Muster nachgedruckt p. 812. sequ. zu finden ist.

1. Maccab. IX, 41.

DA ward aus der Hochzeit ein Hertzeleid/ und aus dem Pfeiffen ein Heulen. Was soll ich von euch sagen/ o ihr geistlichen Kinder/ o ihr lieben Pfarr-Kinder/ die ihr bey dieser Hochzeit einen treuen Vater/ und unermüdeten Hirten verlohren/ der euch mit dem himmlischen Manna des Worts GOttes und der heiligen Sacramenten versorget. Liebet ihr anders euren GOtt im Himmel/ so müßt ihr auch eine hertzliche Liebe gegen seine Gesandten und Diener geheget haben. Soltet ihr nicht auch/ da ihr eures Vaters beraubet seyd/ und einen so wichti-

gen Verlust bey dieser Hochzeit gelidten/ ausruffen: Ach! diese Hochzeit wird uns zum Hertzeleid! Nun wir müssen zwar dergleichen Hochzeit-Carmina anietzo singen/ weil wir von dem seligen N. verlassen sind. Aber andere Lieder hören wir aus seinem Munde/ daß diese Hochzeit ihm zur höchsten Freude ausgeschlagen/ indem er von derselben zur Hochzeit des Lammes beruffen worden. Welchen Trost in unsern traurigen Hertzen zu versiegeln/ wir einmüthig des Heiligen Geistes Beystand suchen in einem gläubigen V. U.

Exord. **Und Michal die Tochter Sauls sahe den König David springen und tantzen für dem Herrn/ und verachtete ihn.** So hält uns der Heilige Geist einen **tantzenden Propheten** oder **Priester** für/ und entdecket uns/ wie es ihm seines freudigen Tantzes wegen ergangen sey. 2. Sam. VI. Der Täntzer war der Mann/ wie sich ihm GOtt wünschete/ der Mann nach dem Hertzen GOttes/ der grosse König in Israel/ und des HErrn Prophet/ der heilige David. Denn nachdem er den allerersten Schatz in die Stadt Davids bringen solte/ die Lade GOttes/ welcher Name heisset: Der Nahme des HErrn Zebaoth wohnet drauff über den Cherubim; so ward er voller Freuden/ er tantzete mit aller Macht vor der Lade des HErrn her/ und ließ den HErrn loben mit Paucken und Cymbeln. Er aber wolte auch mit dem freudigen Tantzen seine Freude jederman kund thun/ und zwar mit einem Priesterlichen Kleide/ in einem leinen Leibrock/ worüber sich die hochmüthige Michal/ Sauls Tochter/ sehr entrüstete. Sie verachtete ihn in ihren Hertzen/

tzen/ und konte ihn nicht spöttisch genug in ihren Gedancken verurtheilen / als habe er sein Königlich Ansehen wenig beobachtet und sich zu gemein für dem Volck gemacht. Wie denn auch ihre verachtende Worte alles deutlich an den Tag geben: **Wie herrlich ist heute der König** ꝛc. Welche schneidente Worte aber David mit seinen reinen und guten Gewissen beantwortete/ daß er nicht aus leichtfertiger Uppigkeit/ sondern aus heiliger Frölichkeit im HErren solchen Tantz angestellet/ wie seine Schutz-Rede 2. Sam. VI. zu ersehen. Und diesen um seines Tantzes willen geschändeten und geschmäheten Propheten führe ich mit allem Recht Eingangs-weise ein/ weil auch ein **tantzender Priester** / den GOtt vom irrdischen **Welt-Tantz** gleich zu dem **Himmelreich** beruffen/ zur Erde bestattet wird. Wieviel hochmüthige und höhnische Michaln sehe ich nicht hinter dem Fenster liegen/ und diesen treuen Priester um seiner **Freude im Herrn** willen schmählich verachten? Solte es die Päbstliche Michal erfahren/ mit was höhnischen Augen solte sie nicht diesen tantzenden Priester ansehen; solte sie nicht gleich der Tochter Sauls diese Rede führen: **Wie herrlich stehet es nicht einem Lutherischen Priester und** Prædicanten **an/ daß er wie die losen üppigen Welt-Leute herum tantzet und springet?** Die Calvinische Michal/ die ihrer verzweiffelten Melancholie immer nachhänget/ weil sie ihr schrecklich Evangelium jederzeit erschrecket/ daß GOtt die Menschen verstosse/ sie mögen so fromm leben als sie wollen/ welche schnöde Verachtung würde sie jetzo von sich nicht spühren

 ren

ren lassen/ wenn sie/ die alles Tantzen verwirfft (wovon Voëtius, Rivetus, Maresius zu lesen) einen tantzenden Priester sehen solte? Aber was rede ich von denen die draussen sind? Wieviel spöttische Michaln werden nicht über des seligen N. Tod auch in dieser Gemeine gefunden werden? Wie viel haben nicht in ihrem Hertzen des züchtigen Tantzes wegen den treuen Diener GOttes verachtet/ sagende: Tantzen und ein Priester/ wie reimet sich das zusammen? Dem Priester seine Bibel in die Hand/ das giebt ihm besser Ansehen/ als ein Weib im Tantzen. Ja wie viel werden nicht gar seinen plötzlichen Tod als eine wohlverdiente Straffe/ so der gerechte GOtt seines Tantzens wegen über ihn verhänget/ Gottloser weise auslegen/ da sie doch von diesem selig verstorbenen Priester offt Christi Wort angehöret: Richtet nicht ꝛc. Luc. VI. Nun ist zwar nicht zu leugnen/ daß unterschiedliche Kirchen Versammlungen und Concilia, als der Laodicæische Synodus, das Eliberinische und Gangrenische Concilium, das Tantzen allen Menschen/ und also auch den Priestern gäntzlich untersaget; Ja daß auch etliche Kirch-Väter harte Reden von dem Tantzen geführet/ als Ambrosius, Chrysostomus, Basilius M. derer Oerter weitläufftig anzuführen/ ietzo die Gelegenheit nicht gestattet. Allein so iemand ihre Reden erweget/ so ist das Untersagen der Täntze auf üppige gottlose Huren-Täntze gerichtet/ nicht aber auf züchtige Ehren-Täntze/ mit welchen man sich in dem HErrn ergötzet. Denn was ist doch wohl ein züchtiger Tantz? Ist er nicht eine Versicherung und Anzeigung eines frölichen

und von GOtt erqvickten Hertzens? Ist das frö- liche und freudige Hertz aber dem grossen GOtt zuwider? Kan denn GOtt nicht vertragen/ wenn der Mensch frölich ist? Ach nein! wir haben ja keinen so melancholischen und stürmenden GOtt im Himmel. Er lässet uns ja durch Sa- lomo zuruffen: Am guten Tagen sey guter Dinge. Gleich wie bey ihm ist Freude die Fülle/ also ver- gönnet er uns auch ein freudiges Gemüth. Ja er ists/der uns den freudigen Geist giebt/ Psal. LI. und wenn Aaron den Nahmen GOttes des HErrn auf die Kinder Israel geleget hat/ so betet Israel um ein fröliches Hertz/ Sir. L. So nun das frö- liche Hertz dem höchsten GOtt nicht mißfällt/ wie solte er ungnädige zornige Augen werffen auf die frölichen Gebehrden? Wie solte er zürnen/ wenn mit freudiger Anstellung das fröliche Hertz am Tag geleget wird? Ist das Tantzen der göttlichen Majestät so zu wider/ wie kommt es denn/ daß der weise Prediger Salomo/ dessen gleiche Weißheit keiner mehr besessen/ dem Tantzen auch seine Zeit/ gleich andern Verrichtungen/ als dem Weinen ꝛc. gesetzet? also daß wenn nur zu rechter Zeit der Tantz angestellet werde/ so sey es wohl vergön- net: Denn Tantzen hat seine Zeit Coh. III. Wer- den die tantzenden Priester von GOtt verstos- sen; nun so muß auch der für dem HErren tan- tzende David aus dem Buch der Lebendigen aus- gelöschet seyn. So wird auch die dem HErrn zum Ruhm tantzende Priesterin/ die tantzende Prophetin Mirjam/ Exod. XV. welche nach der Paucke tantzete/ und des HErrn Ruhm verkün- digte/ kein Theil im Lande der Lebendigen haben;

 wo-

wovon uns aber gantz andere Nachricht der Heilige Geist ertheilet 2c. Und also kan die lästernde und einem züchtigen/tantzenden Priester schmähende Michal in frommer Christen Hertzen keinen Beyfall finden; zumahlen auch unser selig Verstorbener uns versichert/ daß auch bey einem züchtigen Ehren-Täntzlein der Weg zum Himmel so wohl offen stehe/ als auff dem Todt-Bette/ wenn er einen solchen Text sich auserlesen/ welcher alle melancholische/ und schnöde Urtheile zu Boden schläget/aus welchem wir denn Ew. Liebe vorhalten wollen: den auch bey dem Tantz selig sterbenden Priester. 2c. Sub finem: Nun der irrdische Tantz ist vollbracht/ ietzo lobet die selige Seele den HErrn mit Paucken und Reigen in dem Schloß der seligen Ewigkeit.

Ich thue zum Beschluß nicht mehr hinzu/ als nur dieses wenige. 1) Die Pseud-orthodoxi gehen mit der heiligen Schrifft um/ wie die ersten Schrifft-Verkehrer Gen. III. conf. Matth. IV. 2) Wer ihnen diesen ihren Unfug/ andern zur Warnung/ fein behertzt anzeiget/ der thut ein Christliches Werck. 3) Dis ist auch mein Zweck in meinem ANTIBARBARO HERMENEVTICO.

An-

Anhang
des
Dritten Tomi,
bestehend
in einigen
Anmerckungen
über
Herrn D. Val. Ernst Löschers
Evangelische Zehenden.

Erste Anmerckung
Uber
Die catechetische Anleitung zum leichtern Vortrag des Unterscheids der Wiedergeburt und Erneuerung

p. 95. seq.

Inhalt.

Der Auctor schreibet mit schlechtem Judicio. §. I.
Begehet einen grossen Solœcismum theologicum. §. II.
Welcher vom Observatore recht orthodox verbessert wird. §. III.
Der Auctor verbindet die Wiedergeburt auf eine irrige Art allein mit der heiligen Tauffe. §. IV.
Daher der Pelagianismus entstehet. §. V.
Er erkläret die Wiedergeburt mit einem unförmlichen Gleichnisse §. VI. VII.
Confundiret die Wiedergeburt mit der Rechtfertigung. §. VIII.
Hat auch eine irrige Meynung von der Erneuerung. §. IX.
Welcher Unfug an einem Generalen Censore nicht zu billigen. §. X.
Beschluß mit einer orthodoxen und richtigern Anleitung. §. XI.

§. I.

DEr Herr Auctor schreibet/ wie mehrmahlen/ also auch von dieser hochwichtigen Sache mit gar schlechtem Judicio, welches so viel weniger seyn solte/ jemehr er sich/ wie insgemein/ also auch hier vornimmt/ ein Leiter der Irrenden zu seyn/ und solche zu einer genauen accuratesse in Glaubens-Sachen anzuführen.

§. II.

§. II. Fürs erste beklaget er sich/ daß nichts schwerer von den Zuhörern gefasset werde/ als der Unterscheid der Glaubens-Articul: Und wenn sie auch schon die Worte behielten/ begriffen sie doch das Werck selber sehr schwerlich; daher sie dann wohl gar in der Stunde der Anfechtung zu ihren Schaden eines mit dem andern vermischen könten. Diß ist nun zwar an sich wahr; aber daß er meynet/ es könne solcher Mangel allein durch die catechetische Erleuterung ersetzet werden/ und daher der eigenen Seelen Erfahrung auch nicht mit einem eintzigen Worte gedencket/ ist ein grosser Solœcismus theologicus.

§. III. Ein Orthodoxus würde ohngefehr also geredet haben: Es fehlet theils am nöthigem/ deutlichem und richtigem Unterricht; theils an der Zuhörer Treue/ die das jenige/ so sie noch mit dem Verstande einiger massen begreiffen/ nicht auch zur Willens-Aenderung lebendig ins Hertz fassen/ noch nebst dem Wissen zugleich zu einer rechtschaffenen Erfahrung kommen. Wäre diese da/ so würde so dann auch die Erkäntniß viel richtiger seyn und bleiben; sintemahl derjenige/ so einen Weg selber betrit und gehet/ denselben auch viel richtiger kennen lernet/ als der ihn nur bloß beschreiben höret. Aber hier sitzet der Knoten: Diese nothwendige geistliche Erfahrung und Besitzung muß den Pseud-orthodoxen fanatisch

heis-

heissen. O kräfftige Irrthümer! O gerechtes Gerichte! So muß man am Verstande am meisten irren/ wenn man denselben mit Hindansetzung des Willens allein/ oder doch fürnemlich curiren wil.

§. IV. Fürs andere ists irrig/ wenn der Herr Auctor die Wiedergeburt solcher gestalt mit der heiligen Tauffe verbindet/ daß er auch deren Wiederholung bey denen aus dem Tauff-Bunde ausgeschrittenen erwachsenen nicht mit einem eintzigem Worte gedencket. Nun aber ists ja offenbahr/ daß die allerwenigsten Menschen in ihrem Tauff-Bunde und Stande der Wiedergeburt stehen bleiben/ sondern theils durch Versäumung und Aergerniß/ theils durch eigene Boßheit mit zunehmenden Jahren vielfältig in allerley muthwillige Sünden lassen hinreissen/ und also das in der heiligen Tauffe empfangene Gute wieder ersticken.

§. V. Wenn man nun der grössesten Anzahl nach solche Leute vor sich hat/ und bildet ihnen ein/ ihre Wiedergeburt sey solcher gestalt in der heiligen Tauffe geschehen/ daß sie nur (des Abfalls und der nöthigen neuen Erweckung ungedacht) ietzo in der Erneuerung fortgehen müsten: so machet man lauter pelagianische Christen/ die zur Erneuerung nur aus ihren eigenen Kräfften arbeiten; was der Natur eigen ist/ der Gnade zuschreiben; und also in ihrer selbst gemachten Erneuerung weiter nichts

wer-

werden als lose Ubertüncher ihres inwendigen Greuels und grossen unerkanten Elendes. Dieser Pelagianismus pseud-orthodoxus ist heute zu Tage so gemein/ als er sonsten fast noch nimmermehr gewesen ist. So irret man mit Worten und in der That/ und wil doch formulas loquendi vorschreiben/ eine generale Bücher-Censur führen/ und andere richtige Orthodoxos, von denen man noch genug zu lernen hätte/ verwerfflich machen.

§. VI. Fürs dritte schicket sich das aus dem Bernhardo angezogene Gleichniß nicht wohl/ den gehörigen Unterscheid zu zeigen. Es heißt aber also: Es fiel ein Mensch von einer Höhe auf einen Hauffen spitziger Steine/ der mit Koth gantz überzogen war/ und ward also nicht nur mit dem Koth überall verunreiniget/ sondern auch von den Spitzen der Steine so verwundet und zuschlagen/ daß er gantz kranck und schwach ward. Der Unflat wurde ihm zwar auf einmahl abgewaschen; aber die Wunden/ Kranckheit und Schwachheit/ erforderte eine lange Zeit/ und musten solche nach und nach durch tägliche Besserung geheilet werden. Nun kömmt die Application: Wir Menschen/ die wir in und mit Adam den kläglichen Fall gethan/ sind nicht nur mit der Sünde völlig verunreiniget worden/ sondern auch verwundet und geschwächet/ ja

gar

gar geistlich getödtet worden. Ob wir nun wohl in der heiligen Tauffe abgewaschen werden und gereiniget/ daß der Sünden Koth uns vor GOtt nicht mehr abscheulich macht; so muß doch in der täglichen Erneuerung das Böse unsers verwundeten krancken Hertzens immer mehr und mehr abgethan werden durch tägliche Creutzigung unsers alten Adams.

§. VII. Bey diesem Gleichniß und dessen Application habe ich unterschiedliches zu mercken: 1) Die Protasis schicket sich zur Apodosi nicht: denn der Mensch hat sich geistlicher weise nicht allein franck/ sondern gar todt gefallen; so ist er auch nicht so wohl äusserlich verunreiniget und verwundet worden/ als innerlich. 2) Das kranck werden wird zwar in der Apodosi auf einen völligen und geistlichen Tod appliciret; aber dagegen der geistlichen Erweckung mit keinem einzigen Worte gedacht/ und was davon gedacht wird/ das wird zur Erneuerung gerechnet. Wird also Wiedergeburt und Erneuerung nicht distinguiret/ sondern confundiret.

§. VIII. 3) Die Wiedergeburt wird offenbahr mit der Rechtfertigung confundiret. Denn in der heiligen Tauffe so abgewaschen und gereiniget werden/ daß der Sünden-Koth uns nicht mehr vor GOtt abscheulich mache/ gehöret eigentlich zur Rechtfertigung. Ob nun

sol-

solches zwar mit der Wiedergeburt zugleich geschiehet; so redet die heilige Schrifft doch von dieser gantz anders/ zumahl wenn sie die Rechtfertigung nicht mit drunter verstehet/ sondern sie besonders ihrer Natur nach bezeichnen wil.

§. IX. Und ob der Herr Auctor gleich ein eintzigesmahl der in der Wiedergeburt empfangenen neuen Kräffte gedencket; so verbindet er doch solche allein mit der heiligen Tauffe/ und contradiciret sich bald selbst/ wenn er sagt/ daß wir in der Erneuerung solche Kräffte/ als gewaschene (da solte es heissen/ als geistlich erweckte und gewaschene) anwenden und ausüben: Worzu dann? Um eine Sünde nach der andern abzuschaffen. Diß ist wieder irrig. Denn in der Erneuerung schafft man nicht eine Sünde nach der andern ab/ sondern man schaffet eine ab mit den andern/ ob gleich diese wider die sämmtliche Sünden vereinigte Abschaffung unvollkommen bleibt/ und daher immer vollkommener werden muß. Denn gleich wie in der Wiedergeburt die beherrschende Macht aller Sünden auf einmahl gebrochen wird/ so wird in der Erneuerung die in der Wiedergeburt geschenckte Krafft auch wider alle Sünden/ daß sie nicht wieder zur Herrschafft kommen/ zugleich angewendet/ ob gleich der Anfall und die Versuchung von der einen hefftiger ist/ als von der andern.

§. X. So siehet demnach der Herr Auctor, daß

daß er gar nicht orthodox, vielweniger accurat, vom Unterscheid der Wiedergeburt und Erneuerung in seiner Gemeinde gelehret/ und hernach geschrieben habe. Wäre es bloß geredet/ könte man es demselben der geschehenen Ubereilung halber zu gute halten; da es aber geschrieben worden/ und zwar unter dem besondern Titul eines leichtern/ und also auch richtigern Vortrages von diesem Unterscheide; so ists nicht zu billigen; zumahl an einem/ so vor allen andern sich für einen Meister und Censorem in Israel ausgiebet.

§. XI. Ich bin durch GOttes Gnade orthodox, und drum lehre ich auch meine Zuhörer in der Kirche und im Gymnasio von dieser Sache mit richtigerm Unterscheide. Davon nur etwas zu gedencken/ so sage ich nach vielfältiger Anweisung der heiligen Schrifft: Der Mensch sey in Sündentod: nach der Wiedergeburt geschehe seine geistliche Erweckung/ nach der Erneuerung der Wandel: da er dann/ wie er nach der Wiedergeburt im Geiste zu leben angefangen/ also auch nach demselben in der Erneuerung wandele/ wie sonst die Schrifft redet. Item. Der Mensch sey einem unfruchtbaren Baume gleich/ nach der Wiedergeburt bekomme er an der Wurtzel oder an den Haupt-Kräfften seines Hertzens einen geistlichen Lebens-Safft und Krafft oder den Glauben. Nach der Erneuerung/ so

sich so fort in und mit der Wiedergeburt anhebet/ bringe er vermöge solches Saffts gute Früchte. Item: Der Mensch solle auf dem schmalen Weg zum ewigen Leben eingehen; Durch die Wiedergeburt finde er die enge Pforte / oder den Eingang auf den Weg; durch die Erneurung gehe er unter beständiger Glaubens-Erweisung fort auf dem schmalen Wege. Dabey ich dann pflege gar sorgfältig anzuzeigen/ wie man sich ohne die Kennzeichen des beharrlichen Tauff-Bundes und der behaltenen Wiedergeburt nicht mehr auf das/ so in der heiligen Tauffe geschehen/ verlassen könne/ sondern müsse von neuen gebohren werden/ damit man aus der Gnade des Evangelii zum neuen Leben erst neue Kräffte empfange. Und auf diese Art wird das Christenthum nicht Pelagianisch/ sondern Evangelisch.

Andere Anmerckung Uber Die genauere Beschreibung der Himmels-Reise. pag. 116. seqq.

Inhalt.

Der Auctor machet eine unrichtige Reise-Beschreibung. §. I.
Dagegen wird eine richtigere gemacht. §. II.
Wider welche der Auctor auf mancherley Art sich vergehet. §. III. IV.
Und also den richtigen Himmels-Weg zum Irrgang machet. §. V.
Hierbey wird des Auctoris und aller übrigen Pseud-ortho-

doxorum ihr Grund-Irrthum von der Erleuchtung der Unwiedergebohrnen widerleget. §. VI. VII. Welchen unter andern Pseud-orthodoxis auch Herr D. Fecht zugethan ist. §. VIII.

§. I.

DEr Herr Auctor schreibet nach Anleitung der Worte 2. Pet. I, 5. 6. 7. von der Reise nach dem Himmel / so gleichsam durch viele Landschafften geschehen müsse / zwar viel gutes und wahres; jedoch hat es nicht durchgehends seine Richtigkeit / und kömt mir für / als mache er die Reise-Beschreibung mehr vom Hör-Sagen / als aus eigener Erfahrung. Welches ihm vermuthlich klärer wird in die Augen fallen / wenn ich meine GOtt Lob! mit eigener Erfahrung verknüpffte Beschreibung nach dem besagten Spruche machen werde.

§. II. Die ist nun diese: So wendet allen euren Fleiß an (laßt es euch im Christenthum überhaupt einen rechten hertzlichen Ernst seyn /) und reichet dar in euren Glauben die Tugend (die durch und mit dem Glauben geschenckte göttliche Krafft zum neuen göttlichen Leben: Lasset euren Glauben / als das geistliche Leben / sich überhaupt zum geistlichen Wandel / so in der gläubigen Tugend-Ubung bestehet / kräfftig erweisen /) und in der Tugend Erkäntniß (es ist nicht genug vermöge des Glaubens einen guten und geheiligten Willen /

len oder ein geistliches Vermögen zum Tugend-Wandel haben und beweisen wollen/ sondern es gehöret auch grosse Weißheit darzu/ daß solcher Tugend-Wandel nicht nach unserer eigenen Wahl und Gefälligkeit geschehe/ und also unvermercket zur Untugend werde; hingegen aber nur allein dem guten wohlgefälligen und vollkommenen Gottes Willen gemäß sey. Rom. XII, 2. Und darum ist die γνῶσις oder die sich immer mehr und mehr aufklärende göttliche Erkäntniß darzu nöthig) und in eurem Erkäntniß die Enthaltung (wenn ihr nun GOttes Willen klärlich einsehet/ und zum Unterscheid des guten und des bösen geübte Sinne überkommen habet/ so müsset ihr mit solchen ja nicht in einer leeren Theorie stehen bleiben/ und mit Zurücksehung auf einen guten practischen Anfang des thätigen Fortgangs vergessen/ sondern die Erkäntniß lasset zur festen/ oder eine geistliche Stärcke in sich habenden ἐγκράτειαν, d. i. Enthaltung von dem dadurch erkanten bösen/ und folglich auch zur Ausübung des dadurch noch klärer kund gewordenen guten kräfftig seyn) in der Enthaltung aber Gedult (denn ihr werdet finden/ wie auf der einen Seiten die durch Enthaltung überwundene Sünde der Wurtzel nach noch in euch sey/ und daher immer aufs neue einen Anfall an euch thue; auf der andern Seiten/ wie die Welt sich dieses eures Enthaltens halber/ nach-

dem ihr zuvor es leider mit ihr so fein mit gemacht habet / euch beschuldiget / hasset / verlästert / verfolget; drum ist die Gedult und Beständigkeit nöthig) in der Gedult Gottseligkeit (als welche durch solche berührte Stuffen erst recht reif / feste und standhafft wird / ausser solchen aber nur eine fliegende / ungegründete und unbeständige Andacht ist) in der Gottseligkeit die Bruder-Liebe (daß ihr dann auf dem Wege zum ewigen Leben zu eurer desto mehrern Ermunterung euch in der hertzlichen Gemeinschafft finden lasset mit allen denen / so solchen Weg in gleicher Ordnung mit euch betreten) und in der Bruder-Liebe die gemeine Liebe (gegen alle und iede / so noch ausserhalb des Weges sind / insonderheit gegen die Feinde / so euch manchen Anstoß in den Weg werffen / und euch dadurch in der Gedult und Lauterkeit üben) denn wo solches reichlich bey euch ist / wirds euch nicht faul noch unfruchtbar seyn lassen (wie die Pseud-orthodoxen sind) in der Erkäntniß unsers HErrn JEsu Christi (als welche bey aller Boßheit auf den breiten Wege / ihren Vorgeben nach / erlanget werden könne) welcher aber solches nicht hat (die Stuffen nicht gegangen ist / noch gehen wil / sondern vermeynet ohne das hocherleuchtet seyn zu können) der ist blind (o blinde Erleuchtung der Pseud-orthodoxen! wer nun noch darzu diese göttliche Ordnung zur Erkänt-

niß

niß zu gelangen anfeindet und bestreitet/ ist noch blinder/ ja unsinnig!) und tappet mit der Hand (μυωπάζων, das ist/ er siehet und erkennet wohl etwas in göttlichen Dingen/ aber er hat doch keine wahre Erleuchtung/ sondern was er siehet/ das siehet er nicht recht/ wie es nach GOttes Sinn solte gesehen werden; so siehet er auch nicht in die Ferne/ es sind ihm nicht allein die künfftigen oder fernen Dinge zugeschlossen/ daher er dann unter andern immer ein Chiliasta temporis præteriti seyn wil; sondern auch weil die Besitzung göttlicher Wahrheit oder die würckliche Erfahrung derselben von ihme ferne ist/ so erkennet er solche auch nicht: und stellt unterdessen doch theologische Responsa von sich/ ist manchmahl kaum einäugig/ der das Vernunffts-Licht recht gebrauche/ und wil doch hocherleuchtet seyn/ wodurch er dann recht über- und neben-sichtig wird. ꝛc.

§. III. Diese Auslegung ist orthodox, ob man sie gleich bey den Commentatoribus vergeblich suchen wird; ich bin auch gewiß/ man werde sie müssen passiren lassen. Aber des Herrn Auctoris seine über Petri Worte verfassete geistliche Geographie und Geometrie von der Reise zum Himmel ist in vielen Stücken gar nicht accurat, und in manchen gantz irrig. Insonderheit ist pelagianisch / daß er die im Glauben ruhende oder aus dem Glauben fliessende Tugend für eine Landschafft eines

nes ehrbaren gesitteten Wandels ausgiebet. Es ist irrig/ daß die aus dem Glauben folgende Tugend erst durch die γνῶσιν, so zwar bald eine Erkäntniß genant wird/ aber bald eine Bescheidenheit seyn muß/ sol zur Christlichen Tugend und von der Heydnischen unterschieden werden. welches gewiß gar ungereimte Folgen in sich hat. Von der Mäßigkeit wird auch nicht accurat genung geredet/ wiewohl es doch eher zu entschuldigen ist. Solche Beschaffenheit hats auch mit der beschriebenen Gedult und Gottseligkeit.

§. IV. Und da der Herr Auctor alle Petrinische Länder und Stuffen/ seiner analogie nach/ beschrieben hat/ fähret er ferner gar irrig also fort: Vermeyne nicht/ geliebte Seele/ daß dieses das äusserste Land sey (warum denn nicht?) und daß derjenige/ der so weit gekommen/ gar nicht weiter zu reisen oder im guten zu zunehmen habe. (Der Herr Auctor muß eine sonderliche analogiam fidei habē/ und warlich nicht verstehen/ was Petrus gesaget hat: Denn was könte doch wohl zum Christenthum noch mehr gesetzet werden/ als Petrus dazu gefordert hat? Ich weiß in der heiligen Schrifft nichts mehr: Petrus sagt selbsten/ daß einem solchen/ so die berührten Eigenschafften durchgehe/reichlich werde dargereichet werden der Eingang zum ewigem Reiche. Was wil man denn mehr? Es ist traun ein wun-

der-

derlich Ding um die Pseud-orthodoxie! Bald kürtzet sie der heiligen Schrifft etwas ab/ bald wil sie ihr etwas zugesetzet wissen.) O nein! (ohne allen Beweiß) Der heilige *Geographus* bricht hier nur ab / weil wir daran mehr als genung haben. (Man sehe die contradiction; zuvor heißts: man hätte noch weiter zu zunehmen: und nun muß es mehr als genung seyn) und die wenigsten es so weit bringen (alle Orthodoxi kommen so weit/aber kein Pseud-orthodoxus kommt dahin; und darum bleiben sie auch blind) ja wer so weit gekommen ist / dem fehlet es an weiterer Leitung des Heiligen Geistes nicht (in der heiligen Schrifft ist nichts mehr oder weiter offenbaret; daß der Herr Auctor solches nicht erkennet / zeiget einen grossen defectum seiner analogiæ fidei und selbst gerühmten phraseologiæ biblicæ an: ausser der heiligen Schrifft aber/oder über dieselbe sich wollen weiter führen lassen/ ist fanatisch.

§. V. Andere Unrichtigkeiten übergehe ich/ und zeige nur hiebey an / daß zum Theil des Herrn Auctoris Wort-Künsteley den richtigen Weg GOttes zum Irrgang mache. Denn weil Petrus von keinen Landschafften handelt / diese Sache aber hie nach Art der Kunst-Homiletic muste angebracht seyn/ ob sie sich gleich zu Petri Vortrag nicht eigentlich schicket; so muste der wahre Sinn nothwendig

verkehret werden. Wiewohl ich nicht dafür halte/daß der Herr Auctor, wenn er gleich ohne Figur geredet hätte/ denselben richtig würde getroffen habē. So gar viel ist an der mit geistlicher Erfahrung verknüpfften Erleuchtung gelegen/ ohne welche man unmöglich unverirret bleibet!

§. VI. Und weil denn einer von des Herrn Auctoris Grund-Irrthümern ist/ daß der Verstand könne ohne die Heiligung des Willens erleuchtet werden/ oder daß ein beharrlich Gottloser könne durch die Erleuchtung des Heiligen Geistes eine wahre geistliche und lebendige Erkäntniß GOttes haben; so bitte ich ihn um GOttes willen in allem Ernst/ er wolle doch nur diese angeführte andere Epistel Petri wohl erwegen/und solchen höchst fanatischen Irrthum daraus erkennen u. fahren lassen. Denn in der wahren Erkäntniß Gottes breitet sich Gnade und Friede im Hertzen aus c. I. v. 2. durch dieselbe wird allerley göttliche Krafft geschencket/ was zum Leben und göttlichen Wandel dienet v. 3. dieselbe äussert sich erst in ihrer rechten Aufklärung nach dem Glauben und nach der Glaubens-Krafft zur Tugend v. 5. dieselbe hat die Enthaltung vom Bösen bey sich v. 6. sie ist ihrer Natur nach nicht faul noch unfruchtbar/ wird auch durch den heil. Tugend-Wandel trefflich vermehret. v. 8. wer solchen nicht hat/ ist an der Erkäntniß blind und unfruchtbar. v. 9. Sie dienet zum Eingang in das

Reich GOttes; v. 11. 12. sie gehet auf wie ein Morgenstern in dem Hertzen/ (wodurch doch unmöglich der Kopff und Verstand allein verstanden werden kan;) v. 13. cap. II. sie ist nicht bey den falschen Propheten und übrigen Gottlosen; v. 1. seqq. man entfliehet durch dieselbe die Befleckung der Welt; v. 20. sie wächset nicht ohne die Gnade der Heiligung. cap. III. v. 18.

§. VII. Diese so vielfältige Aussprüche/ allein in dieser kurtzen Epistel/ bedencke man doch/ und lerne/ daß der gemeine sensus ecclesiasticus oder vulgaris von der Erleuchtung der Unwiedergebohrnen grundfalsch/ und hingegen im sensu biblico nur allein bey einem Wiedergebohrnen die Erleuchtung statt finde. Wie lange wil man sich doch behelffen mit den so gar absurden und so offtmahls abgewiesenen Einwürffen vom Bileam/ Juda und den Pharisäern hergenommen. O blindes Urtheil! wenn auch diese letztern im 23. Capitel Matth. für erleuchtet von Christo sollen declariret seyn/ die doch darinnen zu fünffmahlen die Blinden und Narren genennet werden. So ungereimt dieser Irrthum ist/ so gemein ist er doch bey den Pseud-orthodoxis; wie denn auch Herr D. Fecht zu Rostock (wie ich noch heute erst ohngefehr in einem gewissen Tractat mit Verwunderung ersehen) denselben vertheidiget. Doch diesem kan vielleicht zur andern Zeit

und auch von jemand anders mit einer aufrichtigen Nachricht gedienet werden/ damit er erkenne/ daß/ ob er zwar hanc malam oder falsam causam, dem Ansehen nach/ am geschicktesten defendiret/ die Behauptung doch gantz ohne Grund und nur auf philosophischen und scholastischen Trieb-Sand gebauet sey. O wenn wollen doch die Evangelischen *Talmudisten*/ die die heilige Schrifft nach ihren Auffsätzen erklären und verkehren/ rechte *Karrait*en werden/ so da fein bey dem Buchstaben/ aber doch nicht ohne Geist und Krafft/ bleiben!

Dritte Anmerckung
Uber
Die unbetrügliche Religions-Probe durch das Gebet. p. 123. seqq.

Inhalt.

Des Auctoris Grund-Regel ist an sich richtig/ aber die Pseud-orthodoxie läßt sich dazu nicht anders appliciren/ als negative. §. I.

Denn sie treibet nicht an zum rechtschaffenen Gebet. §. II.

Sondern hindert solches vielmehr. §. III.

Demnach ist sie eine falsche Lehre. §. IV.

Führet weder auf rechte Demuth/ noch wahres Vertrauen. §. V.

Lässet die Evangelische Lauterkeit oder Aufrichtigkeit gar zurücke. §. VI.

Welche von der Orthodoxie hie zugesetzet wird. §. VII.

Die mit der Pseud-orthodoxie nichts zu schaffen hat. §. VIII.

Der Auctor imputiret andern Irrthümer ohne Grund/ mit Verkehrung ihrer Worte und falschen Allegationibus. §. IX. X.

Und machet sich dadurch einer muthwilligen Boßheit oder Nachläßigkeit schuldig. §. XI.

§. I.

DEs Herrn Auctoris Haupt-Satz ist dieser: Am Gebet können wir alle Religionen am besten prüfen/ und wird nothwendig diejenige die beste seyn/ welche an und vor sich/ krafft ihrer Grund-Sätze/ zum rechtschaffenen Gebet am besten treibet und anführet. Diejenigen aber/ so hieran Mangel haben und des Gebets Vollkommenheit durch ihre Grund-Sätze hindern/ werden unrecht müssen genennet werden. Diese Regel lasse ich passiren; ich wil sie aber mit einem dem Herrn Auctori unvermuthetem Exempel negative erleutern/ nemlich mit der Pseud-orthodoxie/ so unsere an sich wahre Religion verfälschet/ und nicht am besten zum rechtschaffenen Gebete treibet/ sondern solches vielmehr verhindert.

§. II. Erstlich treibet die Pseud-orthodoxie nicht zum Gebete und zwar am besten und zum rechtschaffenen. Denn

1. Sie hält die aus der heiligen Schrifft/ ohne Hertzens-Bekehrung mit natürlichen Kräfften/ geschöpffte Erkäntniß/ und andere daher entstehende eigene natürliche Würckungen für ein Gnaden-Werck GOttes: und also

ist auch ihr Gebet nur ein bloß natürliches Gewircke/ so GOtt nicht gefällt.

2. Sie hält alle unbekehrte für bekehrt/ wenn sie nur nebst einiger buchstäblichen Erkäntniß/ einen ehrbaren sittigen Wandel an sich nehmen/ und sich zu gehörigen Zeiten zur Kirchen und heiligen Abendmahl einfinden. Und ob gleich die Unart des ungetödteten Fleisches sich hie und da bey solchen übertünchten Gräbern mannigfältig in der Herrschafft äussert/ so heißts doch: de occultis non judicat Ecclesia (pseud-orthodoxa.) Wie kan nun diese theils in der Theorie gesetzte/ fürnemlich aber in der That getriebene Hypothesis zum Gebet antreiben und wie können solche übertünchte Gräber GOtt wohlgefällig beten?

3. Sie lehret vom Glauben grundfalsch. Denn sie leugnet/ daß er in der Rechtfertigung lebendig sey/ daher fällt auch die Haupt-Lehre von der Wiedergeburt übern Hauffen und behalten die Pseud-orthodoxi nach ihrer eingebildeten Rechtfertiung ihren todten Glauben in der gantzen Erneuerung und also auch bey dem Gebete/ welches denn dadurch ein blosses nonens wird. Was sie aber doch vom Glauben und Wiedergeburt sagen/ ist grossen theils Talmudisch/ nicht Karraitisch.

§. III. Fürs andere hindert die Pseud-orthodoxie durch ihre Grund-Sätze das Gebet; Denn

1. Sie

1. Sie redet durch die gantze Theologie der Gottlosigkeit das Wort / bestreitet die wahre Gottseligkeit / und machet Polstern / welches denn alle Krafft des Gebets niederschläget.

2. Den innern Trieb des heiligen Geistes / den Zug des Vaters / die wahre schrifftmäßige Salbung / und dergleichen / ist und heißt bey ihnen fanatisch; ohne welche doch kein Gebet rechter Art seyn kan.

3. Insonderheit nennen sie es fanatisch / dafür halten / daß es eines im Christenthum gestärckten und erwachsenen Christen Art sey / an statt des auswendig gelernten und aus Büchern herzu lesenden Gebets aus freyen Hertzen nach seinem affect zu beten. Wo nun das auch an gestärckten Christen verworffen wird / was sich doch schon grossen theils mit beym Gebet der ersten geistlichen Milchkinder finden solte / und sich auch iederzeit wahrhafftig findet; wie kan da ein rechtschaffen Gebet statt haben!

§. IV. Dennoch ist die Pseud-orthodoxie eine Verhinderin / ja eine Feindin und Verlästererin des rechtschaffenen Gebets und der wahren Anbeter GOttes; und also in vielen Stücken eine grundfalsche Lehre / ja eine Verfälscherin der reinen Evangelischen Religion. So hat nun der Herr Auctor zu seiner Majore die Minorem. Welche so lange feste stehet / biß die Pseud-orthodoxi ihre Devterosymbolische Bücher / sonderlich das Schelwigiani-

sche

sche/ öffentlich wiederruffen/ als welche zur Behauptung meiner auf sie gemachten application noch viel mehr Argumenta an die Hand giebet/ als obige sechse.

§. V. Der Herr Auctor fähret fort und erkläret seinen Haupt-Satz also: Nun ist aber das jenige Gebet das beste/ welches zugleich das demüthigste/ und auch das freudigste oder vertrauteste ist. Hiebey ist zweyerley zu mercken: erstlich daß die Pseud-orthodoxie solche requisita nicht führe/ und hernach: daß sie eins der besten und nöthigsten Gebets-Requisitorum aussenlasse. Das erste anlangend/ so führet die Pseud-orthodoxie auf keine wahre und gründliche Hertzens-Demuth. Denn ihre gröste Demuth ist/ sich fein dreiste für den unwürdigsten und grössesten Sünder vor Gott erkennen/ und zwar solches mit einem ungebrochenen Hertzen/ so in der so oben hin erkanten und bekanten äusserlich/ oder doch innerlich/ herrschenden Sünde fortfahren; alles der Gnade GOttes zuschreiben / und doch solche nimmer gehörig nach sich nehmen und in sich ziehen. Diese falsche Demuth machet ein falsches Gebet. Und wie kan die Pseud-orthodoxie auf ein rechtes Vertrauen im Gebet führen/ da sie vom Glauben grundfalsch lehret/ und ihre natürliche Phantasie und fleischliche Sicherheit/vermöge der aus GOttes Wort durch natürliche Kräffte geschöpfften Ideen, für ein Vertrauen

trauen ausgiebet. Solch ein falsches Vertrauen machet wiederum ein falsches Gebet.

§. VI. Die Pseud-orthodoxie lässet eines der nöthigsten und besten Gebets-Eigenschafften aus/ nemlich die lautere Aufrichtigkeit/ sinceritatem, oder die aufrichtige Lauterkeit (von der es billig heisset nach Ebr. X, 22. προσερχώμεθα μετ' ἀληθινῆς καρδίας. conf. Joh. IV, 23. 24.) als welche beweiset/ daß die Demuth und Vertrauen nicht könne statt finden bey einem unbekehrten falschen Hertzen/ so sich noch eines bösen Vorsatzes bewust ist. Wil man sagen/ das demüthige Vertrauen fasse schon eine solche Aufrichtigkeit in sich/ so kan ich eben so leicht sagen/ daß die rechte Evangelische Aufrichtigkeit oder Lauterkeit/ worauf die heilige Schrifft gehet/ auch schon ein demüthiges Vertrauen in sich fasse. Denn weil keines ohne das andere seyn kan/ so hat freylich eines mit dem andern etwas gemein; aber deswegen können / ja müssen doch diese Stücke als besondere Haupt-Eigenschafften beniemet werden. Warum aber die Pseud-orthodoxie diese höchst nothwendige Gebets-Eigenschafft auslasse / ist leicht zu erachten. Es laufft wider ihre Principia. Denn sie lehret solche nicht/ sondern destruiret sie vielmehr. Daher denn auch kein pseud-orthodoxes Gebet rechtschaffen ist.

§. VII. Darum/ wenn der Herr Auctor saget: Weil das Gebet ein Hertzens-Gespräch mit GOtt ist/ so muß es so wohl demüthig seyn/ indem die sündige Creatur mit dem Höchsten es zu thun hat/ als vertraulich/ weil das Hertze sprechen soll; so setzet die Orthodoxie das dritte Stücke noch als nothwendig hinzu/ und spricht:

es

es muß nicht weniger auch aufrichtig seyn/ weil das Hertz mit dem sprechen soll/ der die Hertzen und Nieren prüfet/ und sich also mit leeren Worten oder Gedancken bey beharrlicher Hertzens-Tücke und Boßheit nicht vergnügen läßt.

§. VIII. Wenn der Herr Auctor denn ferner alle Religionen durchsiehet und ihre Mängel im Gebet betrachtet/ giebt er mit gutem Grunde der Evangelischen ein sonderliches Vorrecht; aber dieses muß doch mit ausdrücklicher Ausnahme der Pseud-orthodoxie verstanden werden/ als mit welcher unsere/ wie er sie nennet/ Evangelische Mutter an ihr selbst nichts zu schaffen hat/ wie sie denn auch die Pseud-orthodoxos nicht für ihre eigene und ächte Kinder erkennet; ob sie sie gleich nicht verfolget/ sondern träget und duldet.

§. IX. Das ist aber an den Herrn Auctore am wenigsten zu billigen/ daß er andern Scriptoribus so gar gerne/ und so gar leichte errores imputiret/ davon man doch manchmahl/ wenn man die citata nachschläget/ nicht das geringste vestigium findet. So machet ers in dieser Betrachtung auch. Denn pag. 127. führet er aus der Theologie du Coeur oder Hertzens-Theologie aus Tom. I, p. 43. an/ daß der Auctor klar wider Christi Worte Joh. XVI. v. 27. lehre: wir hätten keinen Zutrit zu den himmlischen Vater und dürfften also nicht in unserer Person/ oder mit dem Worte Ich beten. Ich habe den Auctorem nachgeschlagen und nachgesuchet/ und in der teutschen Edition endlich pag. 123. die rechte Stelle gefunden/ die heißt also: Und damit ihr dieses (die Unterredung mit dem ewigen Vater) wohl ausrichten möget/ so hütet

euch/

euch/ daß ihr euch nicht in eurer eigenen Person ihm vor Augen stellet/ oder in eurem Namen mit ihm zu sprechen suchet.

§. X. Diese an sich selbst gantz innocente Worte erkläret der Auctor unmittelbar darauf also: **Man muß sich hierzu den Eingang mit einem dreyfachen Rechte bahnen; nemlich mit der Person/ mit dem Geiste und mit der Wahrheit seines Sohnes. Weil wir allein recht haben/ uns dem Vater zu nahen/ als durch ihn** 2c. dieses illustriret er darauf mit dem Exempel Jacobs/ der sich nicht getrauet zu seinen Vater Isaac/ zur Erlangung des Segens/ zu nahen/ als in den Kleidern und in dem Geruch des Esaus / so ihme sein Recht abgestanden gehabt. Wobey er denn den Spruch anführet: Ziehet an den HErrn JEsum Christum; und ferner sagt: **So muß man sich demnach vor dem Vater in dem Nahmen und in der Person seines Sohnes stellen; und wenn er fraget/ wer wir seyn? so können wir/ ohne Furcht die Unwahrheit zu sagen/ antworten** (nach dem Exempel Jacobs/ der zu Isaac seinem Vater sagte: Ich bin Esau dein Sohn) **wir gehören deinem Sohne JEsu zu: der ists/ der in uns lebet und redet** (man mercke allhier des Auctoris behutsame application, er sagt nicht: **Wir sind dein Sohn**/ sondern: **Wir gehören deinem Sohne zu.** Und nachdem er dabey auf eine andere Sache/ so ein Papistischer Sauerteig ist/ gekommen war/ wiederholet er pag. 128. seine Meynung noch deutlicher/ wenn er spricht: **Wenn wir demnach bey dem himmlischen Vater** Audienz **haben wollen/ müssen wir uns die Person und das Verdienst JEsu Christi zueignen/ und**

uns mit demselbigem bekleiden/ NB. nicht aber mit dem unsrigen/ oder mit unserm Vermögen: denn der Sohn hat es uns verdienet.

§. XI. Nun erwege doch der vernünfftige Leser die unbesonnene allegation dieses Censoris. Weil er denn aber an sich selbsten so unfähig nicht ist/ daß er des Auctoris Sinn/ den auch ein Kind fassen kan/ nicht hätte begreiffen können; so ist diese offenbare Wort-Verkehrung entweder einer vorsetzlichen Boßheit oder einer muthwilligen Nachläßigkeit zu zuschreiben. Tertium non datur. Und so er von dem ersten einiger massen zu absolviren seyn möchte/ so fällt doch das letztere ohnfehlbar auf ihn. Und so ists auch. Der gute Mann vergehet sich mit seiner in die Breite und Länge gantz unmäßig ausschweiffenden Polyhistorie und auch Früh- und Viel-Schreiberey dergestalt/ daß er unmöglich in allen etwas solides præstiren könne/ sondern ex præjudicio nimiæ confidentiæ & receptarum hypothesium sich im Schreiben und Censiren unzehlichmahl übereilen und vergehen müsse. Und wenn ers nur noch für sich uñ in seinen eigenen Sachen allein thäte/ so überliesse man ihme seine eigene Irrthümer endlich gar gerne/ wenns ja so seyn solte; aber daß er so vielen andern Auctoribus Irrthümer wider den klaren Augenschein andichtet/ und sich dadurch zum NB. öffentlichen falschen Zeugen machet/ das ist gewiß unerträglich/ sondern muß ihm mit Liebe und Ernst freymüthig unter Augen gestellet werden. Wiewohl ich seine allegata das wenigste mahl nachschlage/ oder wegen Ermangelung der gehörigen Schrifften nachschlagen kan/ und doch bey den wenigen/ so ich habe und nachschlage/ so viele Vergehungen finde. Wie er dergleichen in diesem seinen

Zehen-

Zehenden pag. 158. auch gethan/ ist bereits Tom. I. gezeiget worden.

Vierdte Anmerckung

Uber den wohlgemeynten Beytrag zu dem heiligen Bau allgemeiner Besserung. pag. 243. seqq.

Inhalt.

Der Herr Auctor thut einen Beytrag zur gemeinen Aergerniß. §. I.
Legt aber auch eine gute Bekäntniß ab. §. II.
Worinnen er sich selbst trifft. §. III.
Und seine Partheyligkeit beweiset. §. IV.
Im übrigen eine unrichtige application machet in Unterscheidung der Fehler. §. V.
Denn das verderbte Schul-Wesen ist kein Neben-Fehler. §. VI. VII.
Eben so wenig das verderbte Beicht-Wesen ein solches ist. §. VIII.

§. I.

Es erinnert zwar der Herr Auctor in seinen so genanten Beytrage viel gutes; allein er läßt doch dabey von seiner Art nicht/ das ist/ er wiederholet der Pseud-orthodoxorum ihre ungegründete Beschuldigung wider treue orthodoxe Lehrer/ und wirfft diese wieder in eine Classe mit denen würcklichen Fanaticis und andern unordentlichen Leuten: Wozu er denn an statt der vorgegebenen Besserung keinen geringen Beytrag zum fernern Aergerniß und allgemeinen Lästerungen hinzu thut/ und bey diesem allen meynet/ er thue GOtt einen Dienst daran. Ich mag hievon nicht ausführlicher handeln/ weil es in die obige IX. und X. Anmerckung läufft.

§. II. Bey diesem allen aber ist doch noch zu loben/

 daß

daß die Wahrheit dem Herrn Auctori endlich die Bekäntniß auspresset/ daß viele der Gegen-Parthey auf die Gedancken gefallen/ es müsten alle diejenigen/ die auf Besserung dringen/ auch also (wie die rechten Fanatici) geartet seyn/ und könne nimmermehr jemand ein eyfriges Christenthum suchen/ der nicht zugleich auf dergleichen sündliche Excesse verfallen müste; daher jene denn weit schläffriger geworden/ und fast alle gute Bemühung gleich durch verlästert.

§. III. Allein hie beschreibet der Herr Auctor grossen theils sich selbst. Denn er weiß wohl/ daß der seel. Herr D. Spener und viele andere treue Knechte GOttes den pag. 240 seqq. specificirten siebenfachen Unfug/ so ferne er ein solcher ist/ nicht billigen/ und doch aber den Spott-Nahmen der Pietisten tragen müssen. Dis weiß er nicht allein/ sondern er ziehet solche selbst nichts desto weniger mit den Fanaticis in eine so genante Faction, setzet auch im indice p. 434. *Pietismum* gründlich beschrieben p. 245. sequ. Darum ist und bleibt er coram foro veritatis αὐτοκατάκριτος.

§. IV. Und wenn denn der Herr Auctor p. 247. sich beschweret/ daß man diejenigen/ so an den so genanten Pietisten fast alle gute Bemühung gleich durch verlästerten/ mit dem üblen Nahmen der Antipietisten belege/ so kan der vernünfftige Leser dessen Partheyligkeit mit Händen greiffen. Denn man höre doch endlich auf/ treue Knechte GOttes für Pietisten zu schelten/ so fällt das andere Wort/ als ein Correlatum oder Antitheton von sich selbst hinweg/ welches ohne das bey weiten so viel nicht gebrauchet worden/ als jenes/ ja gemeiniglich von de-

nen

nen/ deren man mit dem ersten Nahmen gespottet/ gar nicht.

§. V. Im übrigen/ wenn der Herr Auctor bey ietzigen verderbten Christenthum einen Unterscheid machet unter denen Greueln oder recht grossen Mängeln und unter denen geringen Fehlern/ so begehet er einen handgreifflichen grossen Fehler/ wenn er das verderbte Wesen der Schul- und Academischen Information, ingleichen den Verfall und Misbrauch des Beicht-Wesens p. 251. mit unter die geringern und kleinern Mängel oder Neben-Fehler zehlet/ so da weder sonderlich in die Augen fielen/ noch auch an sich selbst so sträfflich und schädlich wären/ und ferner also urtheilet: *Hier ist es nun ein gar hartes Versehen/ wenn die bewuste Parthey meistens auf solche Neben-Fehler gefallen ist/ und dieselben eben so hoch/ oder wohl höher/ als die grossen Greuel exaggeriret hat* 2c.

§. VI. Nun frage ich alle Christliche und kluge Leser/ ob der Herr Auctor sich nicht hiedurch an ihrer aller Gewissen offenbahre/ als einen solchen/ der in seinem Gemüthe und Principiis eine gantz unrichtige Wagschale zur Unterscheidung des guten und des bösen/ oder zur Abwägung der groben und geringen Mängel führe? Ich versichere mich eines durchgehenden Beyfalls.

§. VII. Denn was das verderbte Schulwesen betrifft/ ist solches nicht allein ein rechter Haupt-Greuel/ sondern auch/ wo nicht die eintzige/ doch nach dem Sünden-Falle/ die allerfürnehmste Quelle alles übrigen Verderbens. Sind die Schulen nicht mehr heydnisch/ als Christlich? Höret und lernet man in den allermeisten von dem leichtsinnigen Terentio, von dem säuischen Horatio

und ehrgeitzigen Cicerone mit den bisgen Latein nicht mehr heydnische Laster/ als man von Christo/ den Propheten und Aposteln höret oder von ihnen das rechtschaffene Christenthum annimmt? Ob nun gleich dabey die kleinen ihren Catechismum und die grössern ihr Compendium Theologiæ einiger massen her beten; so ists doch gemeiniglich nicht anders damit beschaffen/ wie mit dem Psalter und Pater noster bey dem Nonnen- und Münchs-Wesen. Ich wil nicht sagen/ wie die Grund-Sprachen liegen bleiben/ und wegen der verderbten Logiken der aristotelischen Grillenfängereyen die Jugend auch nicht einmahl zu einem natürlich aufgeräumten Verstande gebracht werde. So wil ich auch das Schul-Verderben weder überhaupt/ noch insonderheit mit mehrern ietzo vorstellen: gnung daß solches zum theil schon anderswo geschehen/ und ohne das bekant genung ist. O wie wohl würde es um die gantze Kirche stehen/ und wie viel der übrigen von dem Herrn Auctore specificirten Greuel würde man weniger oder in weit geringern Ausbrüchen haben/ wenn die Schulen wohlbestellte Pflantz-Gärten Christi und seiner Wahrheit oder des rechtschaffenen Wesens wären?

§. VIII. Was denn nun aber in niedrigen und mittlern/ das ist auch folglich auf vielen höhern Schulen oder Universitäten ein Haupt-Mangel. Denn daß ich von den Studiosis Theologiæ ietzo nur allein rede/ so würde man gewißlich an ihnen weniger Uppigkeit und Ruchlosigkeit/ hingegen aber mehr Gottseligkeit finden/ wenn dieselben so wohl in philosophicis und theologicis eine richtigere Anführung hätten; insonderheit wenn sie an statt der gewöhnlichen Ketzermacherey mehr auf GOttes

Wort geführet würden. Denn es ist ja offenbar/ daß man mehr über menschliche Bücher lese/ als über die Schrifften der Propheten und Apostel. Und wo ja dieses letztere dann und wann geschehen solte/ geschiehets doch nicht in gehöriger Lauterkeit und Krafft/ sondern es resolviret sich endlich alles in ein leeres glossiren und criticiren. Andere hiemit verbundene Haupt-defectus zu geschweigen.

§. IX. Was denn nun endlich das verderbte Beicht-Wesen betrifft/ hoffe ich/ der Herr Auctor werde solches nicht mehr unter die geringern Mängel zehlen/ wenn er im andern Tomo die erste Anmerckung von der Historie des Beicht-Wesens wird fein nachdencklich erwogen haben. Wo nicht/ so hoffe ich doch/ daß alle vernünfftige Leser mit mir eins seyn werden. GOtt helffe diesen und vielen andern unerkanten grossen Greueln in Gnaden ab/ um seiner Ehre willen!

Fünffte Anmerckung
Uber unterschiedliche Materien.
Inhalt.

Der Herr Auctor versündiget sich wider unschuldige Knechte GOttes. §. I. II.

Hat ἀκυρολογίας, so doch auch mit einigen Irrthümern verwand seyn. § III.

Wil bey Beschreibung des bösen academischen Lebens keine application oder richtige Folge machen. § IV.

Dergleichen thut er auch nicht in der Materie von Predigt-Amt. §. V.

Und urtheilet in der Materie des Chiliasmi unrichtig. §. VI.

§. I.

Ich wil meine Anmerckungen über den ersten Theil der Evangelischen Zehenden bey diesem meinen dritten Tomo beschliessen. Damit

mit nun aber der Anhang nicht zu groß werde/ so wil ich unterschiedliche Materien überhaupt in diese letztere Anmerckung zusammen fassen.

§. II. Der Herr Auctor fällt p. 284. aufs neue auf seinen gewöhnlichen Unfug/ mit den Worten: Mit „denen/ so zum schwärmerischen Wesen incliniren „gehet es eben so: sie fangen anfangs nur an et„was zu excediren in dem Klagen über die heutigen „Mängel: hernach wenn sie dieses eine Zeitlang „getrieben/ verwerffen sie alles/ was noch ietzund „in der Kirchen gebräuchlich ist/ Ministerium, Or„thodoxie/ Predigten/ öffentlichen Gottesdienst „und dergleichen ꝛc. Hierauf dienet unterschiedliches zur Nachricht.

1) Weil der Herr Auctor Haupt-Mängel nur für geringe Fehler hält/ wie zuvor erwiesen/ so ist er nicht geschickt/ die Klagen über die heutigen Mängel in allen Stücken richtig zu beurtheilen/ ob sie etwas excediren oder nicht.

2) Gesetzt auch/ daß einer und der andere darinnen etwas excediret hätte/ oder noch excedirte/ so ists doch unverantwortlich/ daß ich einen solchen deswegen so fort der Schwärmerey beschuldige.

3) Es ist falsch/ daß diejenigen/ so des Herrn Auctoris Begriffe nach etwas excediren/ hernach auch alle Orthodoxie/ Ministerium &c. verwürffen.

4) Und weil doch gleichwohl dieses so insgemein hingesetzet wird/ so kan es nicht fehlen/ es muß solchem Ausspruche gemäß von vielen rechtschaffenen Knechten GOttes (deren Klagen fälschlich für excessiv gehalten werden/ oder wenn auch gleich solche also beschaffen seyn möchten) dieses Urtheil fallen: Dieser excediret in dem Klagen über die Mängel: ergo ist er schon ein Schwärmer-Genoß/ und hat

man folglich von ihme zu erwarten/ daß er alle Orthodoxie/ Ministerium &c. über einen Hauffen werffen werde. Zu welchen Vergehungen der Herr Auctor seine unbesonnene Leser nothwendig verleiten muß: und wo er dis ehemahl geprediget hat/ so hat er seine gantze Gemeinde unverantwortlich verleitet.

5) Wenn mans beym Lichte besiehet/ so wird unserm Herrn Auctori unter andern auch heissen Orthodoxie und Ministerium verwerffen/ wenn man das mysterium iniquitatis bey beyden etwas behertzt offenbahret.

6) Wolte GOtt/ daß doch der Herr Auctor nach so vielfältigen Vergehungen einmahl in Schreiben und Judiciren wolte recht klug und vorsichtig werden! Zumahl er wohl versichert seyn kan/ daß/ ob er gleich eine leichtgläubige approbation hie und da findet/ es doch bey allen vernünfftigen Lesern wider den genium nostri seculi lauffe/ einem etwas zu gefallen zu glauben. Non quis, sed quid? heißt es/ wie iemahlen/ also GOtt Lob ietzo.

§. III. Mit wenigem bemercke/ daß p. 310. da man die Seele mit recht nennet ein unsichtbares geistliches Wesen/ solches mit den Aristotelicis und Cartesianis irrig erkläret wird durch ein denckendes Wesen. Den Irrthum dieser Redens-Art habe gezeiget Medic. Ment. edit. II. Part. II. cap. I. §. XXI-XXV. zum wenigsten ists mit unter des Herrn Auctoris seine ἀκυρολογίας zu rechnen/ die ich sonsten gemeiniglich nicht einmahl berühre. Ich würde auch dieses vorbey gelassen haben/ wenn ich mich nicht erinnerte/ was gegen den Herrn Auctorem Tom. II. im Anhange Observ. II. hat bezeuget werden müssen. Hierauf solte nun der Ordnung nach fol-

gen die Anmerckung über die historische Vorstellung der päbstischen und fanatischen Pietæt nach pag. 334. seqq. Allein weil solche sich nicht füglich in einen paragraphum bringen lässet/ so wird sie zuletzt besonders folgen.

§. IV. Pag 370. seqq. wird das böse academische Leben/ sonderlich der Studiosorum Theologiæ recht wohl und nachdrücklich beschrieben. Gleich wie nun solches auf gewisse Art und gewissen Unterscheide wohl von allen Universitäten wahr ist; also ists insonderheit und fürnemlich von derjenigen zu verstehen/ auf welche der Herr Auctor mit angefürter seiner eigenen Gegenwart und augenscheinlichen Erfahrung am meisten zielet. Die kennet nun aber iederman. Und es ist wahr/ dieser Greuel ist so excessiv groß/ daß einem mit dem Herrn Auctore billig dafür die Haare zu Berge stehen und hat er wohl gethan/ daß er seine Meynung offenhertzig heraus saget. GOtt wird ja einmahl ein Einsehen thun. Ich kan aber nicht umhin dem Herrn Auctori hiebey einen dreyfachen und bey mir wohl gegründeten Zweiffel zu eröffnen. I.) Obs vermuthlich sey/ daß die Herren academischen Lehrer hiebey ihr Amt gehörig gethan? und ob nicht in den letzten Zeiten unter andern die Boßheit oder Impietät auch dadurch mercklich befördert worden/ wenn die von Schulen ankommende junge rohe Leute täglich hören/ was nicht allein die falsche/ sondern auch zugleich die wahre Pietät unter dem gehäßigen Nahmen der Pietisten/ Pietisterey und Schwärmerey für wiedrige fata gehabt? Ingleichen wenn fast ohne Unterlaß das dogma characteristicum urgiret worden/ daß auch der gottloseste Prediger könne orthodox, wahrhafftig erleuchtet/ und ein nützliches Instrumen

ment ja gar eine Werckstäte des Heiligen Geistes seyn?

II.) Obs möglich gewesen und noch sey/ daß solche Cyclopische Menschen haben können recht orthodox werden? Wenn es die Enge dieses Anhanges litte/ wolte ich es augenscheinlich deduciren/ daß die negativa eine wahrhafftige Conclusion von des Herrn Auctoris seinen præmissis sey? Doch quod differtur, non aufertur.

III.) Ob nicht mit dem Nahmen der Orthodoxie grosser Greuel getrieben werde/ absonderlich wenn man solche Tag- und Nacht-Schwärmer/ nach dem solche noch dazu bey Beförderung der würdigen offt vorgezogen werden/ und sich doch nicht gebessert haben/ im Amte für eigentlich orthodox und wahrhafftig erleuchtet nach der heiligen Schrifft passiren läßt; ob sie gleich nebst dem/ unter vielen herrschenden Fleisches-Wercken kaum halb durch gehörten Collegio thetico weder im Kopffe noch im Hertzen etwas mehrers haben/ als ausser sich homiletischen Kunst-Vorrath und Kunst-Postillen. Doch was erinnere ich mich? Diese letztern Bücher sind nach der gantz gewöhnlichen academischen Redens-Art libri practici, und die Candidati werden durch deren Gebrauch auch solche. So begleitet denn eine praxis die andere/ praxis impietatis praxin homileticam. GOtt erbarme sichs/ und thue der Welt das Hertze und die Augen einmahl recht auf/ dieses mysterium pseud-orthodoxæ iniquitatis recht einzusehen/ und dafür zu erschrecken!

§. V. Pag. 418. seqq. thut der Herr Auctor wieder eine offenhertzige und löbliche Bekäntniß von denen grossen Fehlern/ so bey Ersetzung des Predig-Amts vorgehen. Dahin denn auch gehöret/ was er sonsten

sten hin und wieder von dem fleischlichen Wesen so vieler so genanten Geistlichen eriñert. Gott wird diese Aufrichtigkeit auch an ihme nicht ungesegnet seyn lassen/ und hoffentlich/ wo er der Spur der Wahrheit getreulich nachgehen wird/ auf dieser ihme sonnenklar zeigen / wie es unmöglich sey/ daß solche fleischliche Geistlichen solten das Amt des Geistes recht führen und in allen nöthigen Stücken recht orthodox seyn/ das Wort Gottes recht lehren oder œconomice und methodice theilen und anwenden können; als welche conclusion wiederum aus des Herrn Auctoris præmissis folget/ und mit der vorigen überein kömmt. Ich bitte ohne Vorurtheile in der Furcht GOttes zu erwegen/ was ich hievon in der *Oratoria S.* Part. I. & III. bezeuget habe. Gewiß es ist einmahl Zeit/ daß man diesen Haupt-Irrthum fahren lasse/ uñ mit demselben bey so hellen Lichte der Wahrheit/ als durch GOttes Gnade hin und wieder ietzo aufgegangen/ sich nicht mehr so bloß gebe.

§. VI. Was den so genanten Chiliasmum betrifft/ habe ich Tom. II. Observ. III. hoffentlich mit guten Gründen dargethan/ wie die Chiliastæ impletionis und expectationis sich einander zu toleriren haben. Es finden sich aber bey unserm Herrn Auctore pag. 474. sequ. disfals wieder neue Vergehungen:

I. Mich wundert / daß derselbe nicht bemercke/ was die Chiliastæ spei wider den Spruch Christi: **Mein Reich ist nicht von dieser Welt/** schon vorlängst gründlich excipiret haben; nemlich es sey ein anders nicht von oder nach der **Welt/** ein anders nicht in der **Welt** seyn. Eben eine solche Beschaffenheit hat es mit den andern gar ungegründeten/ zum theil auch sehr ungereumten und

vor

vorlängst beantworteten Einwürffen unsers Herrn Auctoris und der andern Chiliastarum impletionis. So lange diese jenen nicht etwas soliders entgegen setzen/ als bishero geschehen/ sind sie zum wenigsten verbunden/sie in aller Liebe zu tragen: zumahl wenn sie beständig wider alle gehäßige Auflagen/ und ungegründete Consequenzien protestiren/ auch für sich selbst auf dieser Welt kein anderes Reich/ als gegenwärtiges Gnaden-Reich erwarten; indessen aber doch den Verheissungen GOttes gemäß/ denen blinden Jüden/ Türcken und Heyden gerne einen Eingang ins Reich GOttes (so nach dem vorhergegangenen grossen Welt-Gerichte geschehen soll) auf dieser Welt/ ob gleich nicht nach dieser Welt/ zur Verrherlichung des Nahmens GOttes gönnen wollen.

II. Insonderheit ists sehr irrig/ wenn der Herr Auctor setzet: der erste Anfang des *Chiliasmi* kömmt aus der Heydnischen Lehre von einer allgemeinen glückseligen Zeit/ die noch auf dieser Welt erscheinen solte. Denn dieses lauffet schnur stracks wider die origines historiæ philosophicæ, deren der Herr Auctor doch nicht unkundig ist/ und hat eben so viele solidität in sich/ als des Spenceri Irrthum/ da er vorgiebt/ die Jüden hätten ihre Opffer-Ceremonien von den Heyden entlehnet. Meine geringe/ aber bey der andern edition der *Medic. Ment.* weiter ausgeführte historia philosophica kan hoffentlich dieser Sachen ein Licht geben.

Sech-

Sechste Anmerckung
Uber
Die Land-Charte des Reichs der Pietät nach pag. 334. seqq.

Inhalt.

Des Herrn Auctoris Abriß hat einen Haupt-Mangel. §. I.
Und nebst dem nach unterschiedliche Neben-Fehler. §. II.
Dieweil er ohne genugsame Erfahrung schreibet. §. III.
Daher wird eine richtigere Nachricht gegeben. §. IV.
Aber doch das meiste bis auf eine andere Gelegenheit verschoben. §. V.

§. I.

DIe historische Vorstellung der päbstischen und fanatischen Pietät unter dem Bilde einer Land-Charte ist ziemlich sinnreich / hält auch viel gutes in sich; allein sie hat doch einen rechten Haupt-Mangel / nemlich diesen / daß der Ursprung / die Fortleitung / Ausbreitung / Gräntzen und übrige Beschaffenheit der pseud-orthodoxen und pelagianischen Pietät darinnen so gar vergessen worden / so doch auch gar leichtlich zugleich mit abzuzeichnen gewesen wäre. Um welches Mangels halber iemand sich gar leichte auf der Charte oder auf der Reise selbst verirren könte: sintemahl dadurch so wohl die Gräntzen der Fanaticæ als Romaniæ verrücket / und die Situation der Orthodoxiæ zum theil gar verkehret worden. Denn wer die Gräntzen der Fanaticorum nicht recht weiß / kan gar leichtlich sich gar zu weit zur Seiten abhalten / und also theils Romaniam mit berühren / theils aber in die angenehme Gegend der Pseud-orthodoxie dermassen sich verlieben / daß er gar darinnen sitzen bleibe / und also in solcher das neue Babylon für das neue Jerusalem ansehe. Welches traun gefährlich genung ist.

§. II. Der geringen Fehler wil ich nicht eben gedencken / ob sie wohl an sich selbst auch groß genung sind. Doch einen eintzigen mit wenigen zu berühren / so wird zwar die Insula fortunata gar recht beschrieben / daß sie gar angenehme Felder der göttlichen Bezeugungen oder des Vorschmackes des ewigen Lebens habe / und also die Offenbahrung des ewigen Lebens noch nicht selbst vorstelle; aber das ist sehr unrichtig / daß solche nicht allein von der Provinz der Erleuchtung und der heiligen

Ordnung/sondern auch von der Provinz der Liebe/in specie von dessen Haupt-Stadt *Philadelphia*, ja was noch mehr ist/ von dem Lande des heiligen Eyfers und der Verfolgung/ insonderheit von *Martyropoli* durch ein fretum, und zwar noch dazu extraordinarium genant/ abgeschieden seyn soll/ daher man denn über dasselbe nicht ordentlich fahren/ sondern erst einen besondern und gar raren Wind erwarten müsse.

§. III. Daß Cluverius Italien accurater beschrieben als andere Provinzien/ kommt daher/ weil er nicht allein selbst darinnen gewesen/ sondern dasselbe auch in die Länge und Breite Fuß für Fuß durchgereiset haben soll. Da denn aber unsers Herrn Auctoris unrichtig ist/ als erhellet daraus/ er muß die Insulam fortunatam selbst nicht gesehen/ auch die dahin führende Provinzien selbst nicht alle durchwandert haben/ sondern das meiste nur vom trüglichen hör-sagen wissen.

§. IV. Weil ich denn aber durch GOttes Gnade/ nachdem ich mein Vater-Land Chaldæam verlassen/ daselbst vorlängst das Bürger-Recht überkommen habe/ ja gar für ein Landes-Kind gehalten werde/ so kan ich nicht umhin/ davon eine richtigere Nachricht zu geben. Die ist nun diese: die Landschafft Fortunata ist keine Insul/ vielweniger wird sie durch ein fretum extraordinarium von zuvor gedachten Provinzien abgesondert/ sondern sie ist nur eine Peninsula, wie Arabia felix, und hänget unmittelbar an dem festen Lande der Liebe/ und kan dahin via ordinaria ein ieder Einwohner von Philadelphia gelangen; iedoch daß er sich zuvor durch Arabiam petræam und desertam durch allerhand Nachsteller und Anlauffer fein fürsichtig und behertzt durchschlage. Es gehen aber dergleichen starcke Caravanen beständig dahin/ in deren Gesellschafft man gar wohl und sicher fortkommen kan. Zu geschweigen/ daß man noch ausser dem von dem Landes-Herrn selbst dahin begleitet wird. Und wenn es auch schiene/ als wäre er selbst nicht zugegen/ so wird man doch zum allerwenigsten mit seinem Stecken und Stab versehen; welchen ich auch manchmahl so wohl zum Auflehnen und Unterstützung des Leibes/ als auch zur Gegenwehr gegen die Strassen-Räuber sehr probat gefunden habe. Wer denn aber auf dieser Insul ist und daselbst verharret/ kan alle Stunde und Augenblick von der auf das mare pacificum kommen/ so bald nur der Ober-Herr/ so das imperium maris hat/ ihn mit einem Kahn oder Schiff entweder selbst oder durch seine geistliche Æolos, die er nach dem 103. Ps. zu winden

den gemacht hat/ abholet. Denn unabgeholet gelanget dahin niemand. Eine solche wahrhafftige Beschaffenheit hat es mit der Peninsula fortunata.

§. V. Dieweil denn/ wie gesagt/ die Beschreibung von den Landschafften der pseud-orthodoxen Pietät ausgelassen/ so hatte ich bereits angefangen dieselbe zu entwerffen/ und hieher zu setzen/ und zwar mit beygefügten Abrisse von dem Reiche so wohl der fanatischen als wahrhafftig orthodoxen Pietät; allein es wil mir die Ausführung wider Vermuthen unter der Feder grösser werden/ als es sich in diesem Anhange schicket. Dannenhero muß ich solches/ wo es ja dem geneigtem Leser mit zu theilen seyn solte/ entweder auf einen besondern Anhang versparen/ oder in einer eigenen Schrifft vorstellen.

Beschluß.

Eben da ich dieses geschrieben/ kömmt mir eine Schrifft zu Gesichte/ darinnen der Auctor unter andern auch des ersten Tomi dieser meiner aufrichtigen Nachrichten nicht zum besten gedencket. Es befremdet mich aber eben so wenig/ als ich von dergleichen Leuten approbation zu haben verlange. Ich wil auch nicht vermuthen/ daß den Auctorem iemand von denen/ so er zur Ungebühr angegriffen/ einiger Antwort würdigen werde. Fragest du/ geliebter Leser/ wer er sey? so rathe: Er tractiret (daß ich von meiner eigenen geringen Person nicht das geringste sage) viele gelehrte und geehrte Männer/ die die wichtigsten Aemter bekleiden/ auch so gar mit Anziehung ihres Nahmens/ wie seine Schul-Knaben/ als spreche er: Wo kömmst du her Christian/ und wo wilst du hin/ Valentin? Ich habe Andresen heute nicht in der Schule gesehen ꝛc. Und weil denn die Quacker sich ein Gewissen machen/ für iemanden den Hut abzunehmen/ oder ihn einen Herrn zu heissen/ so solte es fast scheinen/ als habe er sich in ihre Zunfft begeben. So müssen ja *absurda* absurde geschrieben werden. Im übrigen/ weil ich bey Durchlesung des ersten und andern Tomi meiner Nachrichten einige Errata wahr genommen/ so auch zum theil den Verstand verkehren könten/ so bitte/ solche den gantzen Context gemäß zu deuten. Dergleichen wil ich mir auch bey Lesung der Oratoriæ Sacræ freundlich ausgebeten haben/ als da unter andern in der Dedication quod für quem, und p. 25. eos für ea stehet.

ENDE.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lange, Joachim, 1670-1744

Joachim Langens ... Auffrichtige Nachricht von der Unrichtigkeit der so genannten Unschuldigen Nachrichten zur waren Unterscheidung der Orthodoxie und Pseudorthodoxie Mit einem Anhange der Anmerckungen über Herrn D. Val. Ernst Löschers Evangelische Zehenden
Bd.: Dritter Theil auff das Jahr 1703

Leipzig 1707

Polem. 1515 r-1/6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10774695-7
VD18 80321658-001